Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 173 — **Mittwoch, den 28. Juli** — **1926**

Deutschland und Poincares Regierungserklärung

Berlin, 27. Juli. Mit der für Dienstag angekündigten Regierungserklärung des neuen französischen Kabinetts Poincare wird die Außenpolitik wieder etwas stärker in den Vordergrund treten. Man rechnet in den Berliner außenpolitischen Kreisen damit, daß der neue französische Ministerpräsident sich über die außenpolitischen Fragen eingehend äußert, weil die französische Regierung großen Wert darauf legen muß, etwaiges

Mißtrauen des Auslandes gegenüber Poincare

zu zerstreuen. Unter der Ministerpräsidentschaft Poincares wird Briand auf die öffentliche Meinung der Welt weitgehendste Rücksicht nehmen müssen. Denn wenn jetzt neuerliche diplomatische Spannungen eintreten, so würde dies allgemein auf den Einfluß Poincares zurückgeführt werden. Diese Tendenz dürfte wahrscheinlich auch gegenüber Deutschland zum Ausdruck kommen, weil gerade die deutsch-französischen Beziehungen den geeigneten Maßstab dafür bilden, ob Frankreich gewillt ist, der Locarnopolitik zum Erfolg zu verhelfen, oder ob es durch seinen Widerstand in der Frage der politischen Rückwirkungen in Deutschland neue Zweifel an der Aufrichtigkeit der Locarnoverträge aufkommen lassen will. Briand zeigt sich im übrigen bereit, die Unterhandlungen mit dem deutschen Botschafter von Hoesch fortzuführen, die sich gegenwärtig fast ausschließlich um

die Besatzungsfragen

drehen, während die Angelegenheit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund bis zum entscheidenden Moment im September in den Hintergrund tritt. Die politische Entspannung zwischen Berlin und Paris soll die Grundlage für die Stabilisierung der Locarnopolitik darstellen, deren Entwicklung bisher immer noch nicht über ein dürftiges Anfangsstadium hinausgetreten ist. Was die Entwaffnungsfrage anbelangt, die durch die Noten des General Walch wiederum in ein gefährliches Fahrwasser einzutreten drohte, so ist festzustellen, daß sich neuerdings eine wesentliche Entspannung zwischen der deutschen Regierung und den Alliierten bemerkbar macht. Wie verlautet, finden gegenwärtig zwischen der Interalliierten Militärkontrollkommission und dem deutschen Reichskommissar für die Entwaffnung, dem General von Pawels,

neue Entwaffnungsunterhandlungen

statt, die die jüngsten Noten des Generals Walch zum Gegenstand haben. Von dem Ausgang dieser Besprechungen hängt es ab, ob die ganze Angelegenheit zwischen den militärischen Stellen erledigt werden kann oder ob die deutsche Regierung gezwungen ist, doch noch in diplomatische Auseinandersetzungen mit den Regierungen in London und Paris einzutreten. Die englische Regierung hat neuerdings durch offiziöse Mitteilungen sehr wesentlich den ungünstigen Eindruck abgeschwächt, den die Unterhaus-Erklärung Chamberlains in Berlin gemacht hatte. In diesen Erklärungen wird die unerwartete Kritik des englischen Außenministers an dem Stand der deutschen Abrüstung wesentlich abgeschwächt, so daß inzwischen auch von deutscher Seite ein Kommunique ausgegeben werden konnte, das sich über die ganze Angelegenheit der Entwaffnungsfrage ziemlich zuversichtlich ausspricht.

Tirard soll bleiben

Eine erste Folge der neuen Aera Poincare

Paris, 27. Juli. Als unmittelbare Folge der neuen Ministerpräsidentschaft Poincares glauben wir nachstehende Information aufrechterhalten zu können, trotz aller Dementi mit der sie vermutlich von französischen amtlichen Stellen abgeleugnet werden wird. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als darum, daß die schon beschlossene Abberufung des Oberkommissars Tirard als Vorsitzenden der Interalliierten Rheinlandkommission in Koblenz wieder rückgängig gemacht worden ist. Tirard wird seinen Posten weiter bekleiden. Es darf hierbei wohl daran erinnert werden, daß Oberkommissar Tirard besonders bei den Micumverhandlungen sich stets des ganz besonderen Wohlwollens Poincares erfreuen durfte.

Dr. Bell über die Sorgen des besetzten Gebietes

Berlin, 25. Juli. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, äußerte sich Pressevertretern gegenüber über aktuelle politische Fragen seines Ministeriums ungefähr folgendermaßen: Als Politiker und Parlamentarier kenne ich aus eigenem Erleben die deutsche Sorge um das besetzte Gebiet und die Not der rheinischen Bevölkerung seit langem. Ich stamme selbst aus dem Rheinlande und habe in schwersten Zeit in der Stadt Essen, wenige Stunden vor dem widerrechtlichen Einmarsch der Franzosen und Belgier am Abend des 10. Januar 1923 vor der versammelten Bürgerschaft der vaterländischen Begeisterung und Geschlossenheit als Dolmetsch gedient. Wenn ich heute auf jene Zeit zurückblicke, so sehe ich im besetzten Gebiet gewisse Fortschritte, die erzielt sind. Namentlich ist in dieser Beziehung die restlose Beseitigung des Delegiertensystems hervorzuheben. Auch die Genehmigung des Rundfunks möchte ich nicht unerwähnt lassen. In dieser Beziehung ist auch das Reichskommissariat für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz seit Dezember wieder in Tätigkeit. Hierbei ist eine Stelle geschaffen worden, wo die Beschwerden der Bevölkerung bei der Rheinlandkommission unmittelbar verfolgt werden. Damit bin ich schon in das Gebiet der sogenannten

Rückwirkungen

eingetreten. Hierbei will ich sogleich die wichtigsten der damit zusammenhängenden Fragen kurz behandeln. Ich glaube keinen Zweifel darüber zu lassen, daß ich wie jeder Politiker der Verständigung die baldige gänzliche Beseitigung der Besetzung als eine logische Folgerung der neuen Politik vertrete. In förmlicher Weise hat uns die Botschafterkonferenz im November 1925 eine weitere Herabsetzung der Besatzungsstärke auf die normale Ziffer zugesagt. Der Begriff der normalen Ziffern hat aber nur dann einen Sinn, wenn er so ausgelegt wird, daß die deutsche Friedensgarnisonstärke in dem betreffenden Gebiet zu Grunde gelegt wird, d. h. eine Stärke von höchstens 50 000 Mann. Diese Auslegung war der französischen Regierung bekannt, sie hat sie widerspruchslos angenommen. Tatsächlich stehen aber im besetzten Gebiet

heute noch rund 85 000 Mann,

also 35 000 Mann zuviel. Seit Locarno entfaltet die Reichsregierung jede erdenkliche Bemühung, um von der Gegenseite die Einlösung ihrer Zusage zu erzielen. Sie wird darin unablässig fortfahren. Die Herabsetzung der Besatzungsstärke auf das zugesagte Maß hätte ohne weiteres auch zur Folge, daß schwere Mißstände, unter denen die Bevölkerung heute leidet, gemildert würden. Dazu gehören die großen Einquartierungslasten, die Beschlagnahme von Schulen und öffentlichen Gebäuden, die Schädigung der Landwirtschaft durch Schaffung von Truppenübungsplätzen, Schießplätzen und Flugzeugplätzen und durch ausgedehnte Manöver. In diesem Zusammenhang muß ich auch feststellen, daß die Besatzungsgendarmerie über das notwendige Maß hinaus ausgestaltet ist. Die meisten der farbigen Truppen sind aus dem besetzten Gebiet abtransportiert worden, es sind aber immer noch 2000 Mann, darunter geschlossene Formationen, verblieben. Ihre völlige Entfernung aus dem besetzten Gebiet ist auch eine Forderung der Völkerverständigung von nicht zu unterschätzender Tragweite. Dieser

Geist der Verständigung

erfordert auch eine gründliche Umgestaltung der Militärjustiz und des Ordonanzensystems der Rheinlandkommission. Ich will nicht bestreiten, daß die Handhabung der Militärjustiz in manchen Fällen sich gebessert hat. Andererseits sind — ich erinnere an die Verfolgung des Deutschlandliedes — in einer Reihe von Fällen befremdliche Urteile von den Militärgerichten festzustellen. Das Ordonanzsystem der Rheinlandkommission, das überaus zahlreiche Beschränkungen der Bewegungsfreiheit der deutschen Einwohner und Behörden und viele Belastungen enthält, ist seit der im November 1925 erfolgten Aufhebung einiger besonders lästiger Ordonanzen, noch nicht weiter abgebaut worden. Zahlreich und schwerwiegend sind die Mängel, die diesem System anhaften. Wir haben in eingehenden Denkschriften der Gegenseite die Mängel vor Augen geführt und ihre Umgestaltung verlangt. Die tiefbedauerlichen Ausschreitungen Besatzungsangehöriger, zumal in letzter Zeit, haben den Geist der Verständigung sehr vermissen lassen. Das zeigen die

unerhörten Ausschreitungen der Besatzung in Germersheim

am 3. und 4. Juli, die eine außerordentlich schwere Verletzung dieses Geistes bedeuten. Meine Darlegungen beschränken sich auf die schwierigen politischen Aufgaben meines Ministeriums. Der Wirkungskreis des rheinischen Ministeriums ist viel umfangreicher Ich muß dabei auch hervorheben, daß ich selbst als Mitglied des Reichskabinetts seinerzeit die Gründung eines Reichsministeriums für die besetzten Gebiete angeregt habe. In den Jahren seines Bestehens hat dieses Ministerium vor allem dank der vertrauensvollen Unterstützung durch den Reichstag und seine Ausschüsse für das besetzte Gebiet, denen zahlreiche wertvolle Anregungen und Verbesserungen zu verdanken sind, im Volksbewußtsein vieles geleistet. Um die notwendige Reform, die ich verlangt habe, durchzuführen, bedarf es eingehender Verhandlungen mit der Gegenseite, die in einem Geiste der Verständigung geführt werden müssen. Als Mitglied des Kabinetts stehe ich zur Regierungserklärung dieses Kabinetts, durch die die Reichsregierung erneut sich zu diesem Geiste bekannt hat. So fasse ich mein Amt auf und werde ihm mit bester Kraft dienen. Möge meiner rheinischen Heimat bald eine bessere Zukunft erstehen und auch bald die Stunde der Befreiung schlagen.

Poincare vor der Kammer

Zwei Vertrauensvoten — Trotzdem erneutes Fallen des Franc

Paris, 27. Juli. Die heutige Sitzung der französischen Kammer wurde von Roual Peret, dem neuerwählten Kammerpräsidenten, eröffnet. Peret erklärte, das Volk erwarte von dem Patriotismus der Abgeordneten schnelle und energische Maßnahmen. Alle Sorge müsse darauf gerichtet sein, die wirtschaftliche Kraft des Landes wiederherzustellen. Ohne finanzielle Unabhängigkeit würde Frankreich privilegierten Rang und moralische Prestige verlieren, die es sich im Laufe seiner langen und ruhmreichen Geschichte gesichert habe.

Ministerpräsident Poincare verlas darauf

die folgende Regierungserklärung:

Das Kabinett, das ich die Ehre habe, Ihnen vorzustellen, ist in dem Geiste der nationalen Einigung gebildet worden, um einer Gefahr zu begegnen, die sowohl den Wert unseres Geldes wie auch die Freiheit unseres Staatsschatzes und das Gleichgewicht unserer Finanzen bedroht. Alle Männer, die sich zusammengefunden haben, um gemeinsam an diesem Werk des nationalen Wohles zu arbeiten, sind der Ansicht, daß man in diesem Augenblick seine ganzen Gedanken und alle Kraft einsetzen muß. Es können in Zukunft sich Fragen auftun, über die die jetzt versammelten Männer verschiedener Meinung sind. Heute aber sind sie sich einig über die Tatsache daß

schnelle Hilfe dringend nottut

und einig über die im Augenblick einzuschlagenden Wege. Sie wünschen daher von Ihnen das Vertrauen ausgesprochen zu erhalten, das ihnen erlaubt, mit Ihrer Hilfe die Aufgabe zu erfüllen, mit der der Präsident der Republik sie betraut hat. Nach aufmerksamer und gewissenhafter Prüfung der Lage haben wir uns voll überzeugt, daß es Zeit ist, schnell den Zustand der Finanzen und den Kurs unserer Währung zu verbessern. Der Erfolg hängt ausschließlich von der sofortigen und entschlossenen Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament ab. Wir unterbreiten Ihnen heute einen Gesetzentwurf, der zum Ziel hat, die gegenwärtig ungenügenden Einnahmen des Budgets zu erhöhen.

Um für dauernd die Gefahr einer Inflation zu bannen, schlagen wir Ihnen vor, auf der einen Seite größtmögliche Sparsamkeit Platz greifen zu lassen und auf der anderen Seite das Mehr an Einnahmen zu erlangen, das unumgänglich notwendig ist.

Wenn uns diese dringende Not, die Einnahmen zu erhöhen, dazu zwingt, gewisse indirekte Abgaben zu steigern, so wie es im Berichte der Finanzsachverständigen vorgeschlagen wurde, so wird es uns auch möglich sein, durch direkte Steuern das erworbene Vermögen heranzuziehen. Die auf diese Weise eingebrachten Einkünfte sollen einer Amortisationskasse zur Tilgung der Fonds der nationalen Verteidigung überwiesen werden.

Wir appelieren an Ihren politischen Klarblick und Ihren Patriotismus,

wenn wir Sie bitten, das Verfahren der Aussprache über unsere Politik auf das Mindestmaß zu beschränken. Wenn wir zuviel Zeit vergehen lassen, wird das Uebel umso schlimmer werden. Die Anwendung dieses Verfahrens soll uns nicht davon befreien, fortdauernd über den Stand unserer Finanzen zu wachen und solche Maßnahmen zu treffen, die das uns entgegengebrachte Vertrauen rechtfertigen. Wir werden alle Verpflichtungen des Staates erfüllen und die Produktion des Landes und seiner Kolonien heben. **Wir werden nicht in der Lage sein, eine Krise, die nicht nur die unsrige ist, in einigen Wochen, auch nicht in einigen Monaten zu beheben. Das Wichtigste ist zunächst, für die nächste Zukunft rasch und ohne Umwege und Schwenkungen vorwärts zu kommen.** Ebenso wie wir haben diejenigen Nationen, die unsere Gläubiger sind und denen gegenüber Frankreich den festen Willen hat, seine Schulden in vollem Maße seiner Fähigkeiten zu bezahlen, ein Interesse daran, wenn wir zunächst versuchen, eine Finanzkrise zu beendigen, die verschiedene schwerwiegende Gründe hat, deren Lösung aber nicht unmöglich ist. Frankreich hat schwerere und schmerzlichere Stunden als die heutigen durchgemacht. Es hat sich damals durch Einigkeit und Energie gerettet. Auch heute hängt von diesen Bedingungen der Sieg ab.

Die Regierungerklärung schließt mit den Worten: Meine Herren! Gehen wir sofort an unsere schwere Aufgabe für die Republik und für das Vaterland!

Der Verlauf der Kammersitzung

Paris, 27. Juli. Die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten wurde dauernd durch demonstrative Austritte der Kommunisten unterbrochen. Der Kommunist Cachin rief Poincare zu, man sehe ihn stets in Zeiten des Unheils an der Spitze des Staates. Mehrere Kommunisten wurden zur Ordnung gerufen. Die Tribünen verhielten sich völlig ruhig. Nach der Rede Poincares teilte der Kammerpräsident mit, daß elf Interpellationen vorlägen, und er frage die Regierung, ob sie auf diese Interepellationen zu antworten gedenke. Poincare ergriff sofort das Wort und beantragte Vertagung der Interpellationen. In der darauf sich entspinnenden äußerst lebhaften Debatte verlangte zunächst der kommunistische Sprecher sofortige Eröffnung der Generaldebatte über die politische Lage. Seine Rede wurde vom Präsidenten auf Grund der verschärften Geschäftsordnung unterbrochen. Der Sozialist Comper-Morel schloß sich dem Antrage der Kommunisten auf sofortige Eröffnung der Debatte an und begründete die von ihm eingebrachten Interpellationen über die Erhöhung der Getreidepreise. Poincare erklärte nochmals, die Regierung wünsche Vertagung und verbinde mit der Abstimmung über ihren Antrag die Vertrauensfrage.

Poincares Kammermehrheit: 358:131

Die Interpellationsgebatte vertagt

Die Abstimmung über den Regierungsantrag, die Behandlung der Interpellationen zu vertagen, ergab Annahme mit 358 gegen 131 Stimmen. Gegen Poincare stimmten nur Sozialisten und Kommunisten. Die Radikalsozialisten enthielten sich größtenteils der Stimme.

Wer stimmte für und wer gegen Poincare

Paris, 27. Juli. Bei der Abstimmung über die Vertagung der Interpellationen, mit der Poincare die Vertrauensfrage für das Kabinett verknüpft hatte, stimmten 30 sozialistische Republikaner, 75 Radikalsozialisten, 40 Linksradikale, 15 Unabhängige Linke, 30 Linksrepublikaner, 35 demokratische Republikaner, 13 Demokraten, 100 demokratische Unionisten, und 20 unabhängige Linke für Poincare und gegen ihn 28 Kommunisten, drei sozialistische Kommunisten, 97 Sozialisten und drei Radikalsozialisten. 50 Abgeordnete der Linken enthielten sich der Stimme. Etwa 30 Abgeordnete waren bei der Abstimmung nicht zugegen.

Der zweite Sieg Poincares

418 : 31 Stimmen für beschleunigte Behandlung der Finanzprojekte

Paris, 27. Juli. Nach Wiederaufnahme der Sitzung der französischen Kammer wurde zunächst das Ergebnis der ersten Abstimmung bekanntgegeben, worauf Ministerpräsident Poincare die von seinem Kabinett ausgearbeiteten Finanzprojekte vorlegte. Eine Verlesung der Texte fand nicht statt. Die

Entwürfe wurden sofort der Finanzkommission der Kammer überwiesen. Poincare beantragte, daß die Finanzprojekte nach dem beschleunigten Verfahren, das für dringende Angelegenheiten in der Geschäftsordnung vorgesehen sei, behandelt würden. Die Sitzung wurde zu kurzer Aussprache der einzelnen Gruppen nochmals unterbrochen. Nach der Pause begann sofort die Abstimmung über den Antrag der Regierung. Das Ergebnis der Abstimmung lautet: 418 Stimmen für beschleunigtes Verfahren, 31 Stimmen dagegen. Nach dieser Abstimmung begann die Aussprache über die Arbeiten der Finanzkommission und den Zeitpunkt der Eröffnung der Generaldebatte über die Finanzprojekte. Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum beantragte, diese Debatte in kürzester Frist stattfinden zu lassen. Poincare erklärte, er sei bereit, schon am Freitag diese Woche sich für die allgemeine Aussprache in der Kammer zur Verfügung zu halten. Um 6,15 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die Kammer tritt am Freitag wieder zusammen zur Aussprache über die inzwischen von der Finanzkommission durchberatenen Finanzprojekte. Im Senat wurde die Regierungserklärung vom Justizminister und Vizepräsidenten Barthou verlesen und fand großen Beifall. Die Sitzung des Senats wurde unmittelbar nach der Verlesung wieder geschlossen.

Erneuter Rückgang der Devisen Paris und Brüssel

Berlin, 27. Juli. Der französische und der belgische Franken, welche gestern nachbörslich in London auf 195,75 bzw. auf 191,50 zurückgegangen waren, erlitten im Laufe des heutigen Tages wieder eine weitere Abschwächung. Gegen 1 Uhr mittags stellte sich Paris auf 197,75 und Brüssel auf 196,37.

Die Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen

Berlin, 27. Juli. Bei den Besprechungen, die am 23. und 24. Juli im Reichsarbeitsministerium mit den Vertretern der Landesregierungen stattgefunden haben, wurde auch die Frage der besonderen Fürsorge für die Erwerbslosen erörtert, die die Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge überschritten und deshalb keinen Anspruch mehr auf Erwerbslosenunterstützung haben. An den vorhergehenden Tagen war die gleiche Frage im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den kommunalen Spitzenverbänden besprochen worden. Eine Verlängerung der Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge über 52 Wochen hinaus kann nach Ansicht der Reichsregierung nur mit Zustimmung des Reichstages und in Form eines Gesetzes erfolgen. Der Reichstag hat vor seinem Auseinandergehen den Standpunkt der Reichsregierung akzeptiert; nach der Haltung, die er bei den Erörterungen über die Ausgesteuertenfrage eingenommen hat, legt er Wert darauf bei einer endgültigen Regelung beteiligt zu werden. Die Länder teilten in ihrer größten Mehrheit den Standpunkt der Reichsregierung, daß bis zu dieser endgültigen Regelung die Fürsorge für die Ausgesteuerten auch weiterhin Sache der allgemeinen Wohlfahrtspflege ist, der sie nach dem jetzigen Rechtsstande obliegt, daß aber den Bezirksfürsorgeverbänden unter bestimmten Voraussetzungen finanzielle Beihilfen gewährt werden müssen. Im einzelnen haben die Länder und die anderen beteiligten Stellen für die vorläufige Regelung, um die es sich jetzt handelt, eine Reihe von Wünschen vorgetragen, zu denen die Reichsregierung noch endgültig Stellung nehmen muß. Im übrigen haben die Besprechungen bestätigt, daß die Frage der ausgesteuerten Erwerbslosen heute erst eine beschränkte zahlenmäßige Bedeutung hat. Die Reichsregierung wird aber die beabsichtigte Regelung so betreiben, daß sie in Kraft treten kann, sobald im Herbst mit einer größeren Anzahl von Ausgesteuerten zu rechnen ist.

Sozialdemokratie und Zentrum

Kühle Reserviertheit gegenüber dem Wirthschen Aufruf.

Berlin, 26. Juli. Der „Vorwärts" veröffentlicht in seiner heutigen Abendausgabe einen Artikel des Abgeordneten Sollmann, der sich mit dem Aufruf Dr. Wirths und der Stellung der Sozialdemokratie zum Zentrum beschäftigt. Es heißt darin unter anderem: „Der stärkste bürgerliche Republikaner steht wieder an seinem Platze. Das ist alles. Die Gegensätze im Zentrum sind geblieben und seine vorsichtige nach rechts und links tastende abwägende Taktik auch. Der neueste taktische Zug des Zentrums geschieht unter außerparlamentarischem Druck. Es ist kein Zeichen einer inneren Wandlung von Persönlichkeiten wie Stegerwald, Brauns, Guerard zu Kampfrepublikanern oder gar zu Sozialdemokraten vorhanden. Wir verhehlen nicht, daß wir immer alles tun werden, um die Klärung im Zentrum zu fördern, aber wir verübeln dieser Partei nicht, daß sie ihre Politik betreibt, nur erheben wir für uns den gleichen Anspruch. Eine Partei, in der nicht mehr die Ueberzeugung lebt, daß die Verwirklichung ihrer Ideale dem Fortschritt von Volk und Staat am besten dient, ist geliefert. Bei aller Bereitwilligkeit zur Koalation wird daher keine Partei sich mehr zumuten, als die Masse ihrer Anhänger an materiellen und ideellen Opfern ertragen kann. Gerade die Geschichte des Zentrums liefert dafür den besten Beweis, und die jüngsten Parteibeschlüsse zeigen, wie klug auch rechts gerichtete Zentrumsführer dem Massenwillen von links nachzugeben wissen. Man wird in der Parlamentspause Gelegenheit haben, sowohl die Meinung der Wählermassen wie die Haltung der Parteien zu beobachten, und die Zentrumspartei und ihre Führung werden dieser Beobachtung besonders würdig sein."

Schluß des Reichsparteitages der Wirtschaftspartei

Görlitz, 27. Juli. Der Reichsparteitag des deutschen Mittelstandes nahm Dienstag die Vorstandswahlen vor. Sie ergaben die einmütige Wiederwahl des bisherigen geschäftsführenden Vorstandes. Parteiführer bleibt Reichstagsabgeordneter Drewitz, Stellvertreter Stadtverordneter Otto Colosser (Berlin). Als Tagungsort des nächstjährigen Parteitages wurde Hamburg in Aussicht genommen. Als offizieller Abschluß des Parteitages findet am Dienstagabend eine Tagung des Frauenbundes in der Stadthalle zu Görlitz statt.

Erneuter Kompetenzkonflikt in Magdeburg

Berlin, 27. Juli. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Magdeburg: Die Magdeburger Mordaffäre hat heute mittag von neuem eine überraschende Wendung genommen. Die Sitzung des Magdeburger Richterkollegiums ergab, daß die Magdeburger Richter dem Untersuchungsrichter Kölling ihr volles Vertrauen aussprechen und daß auch sie es ablehnen, mit dem Berliner Kriminalkommissar Busdorf und dem Kriminalrat Galzow sowie dem Kriminalassistenten Martini zusammen zu arbeiten.

Die verschütteten Bergleute auf Zeche Westerholt gerettet

Essen, 27. Juli. Den Bemühungen der Rettungsmannschaft ist es gelungen, die auf Zeche Westerholt am Montagabend verschütteten drei Bergleute wohlbehalten gegen vier Uhr nachmittags ans Tageslicht zu holen. Die Geretteten, mit denen seit mehreren Stunden Klopfverbindung bestand, konnten vollkommen unversehrt ans Tageslicht gebracht werden und nach kurzem Aufenthalt zu ihren Familienangehörigen zurückkehren.

Ein neues Grubenunglück

Wattenscheid, 27. Juli. Auf der Zeche Holland 3/4 stürzten gestern zwei vollbeladene Förderwagen 800 Meter tief in den Schacht. Die beiden Wagen zertrümmerten in ihrem Sturz den zum Glück leeren Förderkorb vollständig und demolierten die Schachtzimmerung erheblich. Drei Reviere können infolgedessen vorläufig nicht anfahren. Die Zechenverwaltung hofft jedoch die Reperaturen in einigen Tagen erledigen zu können.

100. Geburtstag Adolf v. Hansemanns

Auf den 27. Juli ds. Js. fällt der 100. Geburtstag eines der hervorragendsten deutschen Finanzmänner: Der Geheime Kommerzienrat und österreichisch-ungarische Konsul Adolph v. Hansemann wurde am 27. Juli 1826 in Aachen geboren als ältester Sohn des damaligen Wollkommissionärs David Hansemann, eines hannoverschen Pastorensohnes, der im Revolutionsjahr 1848 preußischer Finanminister war und 1851 eine der ältesten der heute bestehenden deutschen Großbanken, die Diskonto-Gesellschaft, gründete. 1857 trat Adolph von Hansemann neben seinem Vater als Geschäftsinhaber in die Diskonto-Gesellschaft ein. Seit dessen Tode 1864 hat er die Diskonto-Gesellschaft als Senior der Geschäftsinhaber geleitet, bis er am 9. Dezember 1903, wie Bismarck es sich gewünscht hatte, „in den Sielen" gestorben ist.

Adolph von Hansemann hat die Diskonto-Gesellschaft in kurzer Zeit zu einer Großbank von Weltruf gemacht. Seine besonderen Verdienste lagen auf dem Gebiete der Organisation des modernen Staatskredites (Bayern, Baden, Ungarn, Rumänien, Rußland, Oesterreich, Italien, Skandinavien), der Gründung angesehener deutscher Banken im Auslande (China und Japan, Brasilien und Chile), der großzügigen Förderung von Eisenbahnbau (Schweizer Gotthardbahn, rumänische Staatsbahnen, Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft, Große Venezuela Eisenbahn-Gesellschaft, Otavi-Bahn), Handel und Schiffahrt, Industrie und Technik. In jahrzehntelanger Arbeit und mit großen Geldopfern hat er die Kolonisation der Südsee durchgeführt, und eine der bedeutendsten deutschen Kolonialunternehmungen der Vorkriegszeit, die Neu Guinea Compagnie, verdankt ihm ihre Entstehung.

Schnellfeuer gegenseitiger Vorwürfe ausarten. Die Times verweist auf die Tatsache, daß seit Abschluß des englisch-amerikanischen Schuldenabkommens die Vereinigten Staaten und England an dem systematischen Wiederaufbau Europas zusammengearbeitet haben, zunächst in Oesterreich, später in Ungarn und Deutschland, und schließt, es würde unsinnig sein, das Erreichte durch irgendwelche erbitterten Vorwürfe zu gefährden. Ebenso gehe eine neue Gefahrenquelle der Unstabilität über Europa, was in der Finanzlage Frankreichs, Belgiens und Italiens zum Ausdruck komme. Dieser Augenblick sei am wenigstens geeignet, das Einvernehmen zwischen den beiden Nationen, die ihre Stabilität erhalten hätten, zu untergraben.

Coolidge und die Frage der Kriegsschulden

Neuyork, 27. Juli. Associated Preß meldet aus Paul Smith (Neuyork): Das Büro des Präsidenten habe eine Erklärung veröffentlicht, in der in Abrede gestellt wird, daß Coolidge irgendeine Aeußerung über die Schulden des Auslandes getan habe oder Handelsabkommen im Zusammenhang mit diesen Schulden erwähnt habe, wie dies im Syracuse Herald gestern berichtet wurde. Die Erklärung besagt, Coolidge habe lediglich zu einem privaten Besucher die Bemerkung gemacht, daß die ausländischen Schuldner teilweise aus ihrem Außenhandel bezahlen könnten.

Wie die Tribune meldet, wird der frühere amerikanische Botschafter in Rom, Child, vom Präsidenten Coolidge empfangen werden. Das Blatt nimmt an, daß die amerika-feindliche Stimmung in Europa der Grund für diesen Empfang ist. World meldet aus Washington, daß die aus dem Auslande eingegangenen Meldungen, wonach England bei Abschluß des amerikanisch-englischen Schuldenabkommens die Meistbegünstigung zugesichert worden ist, unrichtig sind.

Deutschlands Darlehen nach Annahme des Dawesplanes.

London, 27. Juli. Nach einer Agenturmeldung aus Washington gibt das Handelsdepartement bekannt, daß Deutschland seit Annahme des Dawesplanes 904 Millionen Dollar geliehen hat, von welcher Summe mehr als die Hälfte aus den Vereinigten Staaten stammt.

Feierliche Beisetzung eines deutschen Kriegsteilnehmers in Amerika

Bridget (New Jersey), 27. Juli. Hier wurde der völlig mittellos verstorbene deutsche Kriegsteilnehmer Peterka auf Kosten der amerikanischen Legion feierlich beigesetzt. Als Bahrtuchträger fungierten amerikanische Kriegsveteranen. Der Kommandeur der Legionsabteilung gedachte in einer Ansprache am Grabe der von den Deutschen veranstalteten feierlichen Beisetzung des Sohnes Roosevelts bei St. Quentin. Mit der feierlichen Beisetzung Peterkas trage Amerika also eine Dankesschuld ab.

Die Ursachen des Weltkrieges

Die Wahrheit nach amerikanischer Begründung.

Berlin, 27. Juli. Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände hatte gestern abend aus Anlaß der Anwesenheit einer amerikanischen Studiengesellschaft zu einem Vortrag des bekannten amerikanischen Historikers, Professor Barnes, über die Ursachen des Weltkrieges in der Aula der Berliner Universität eingeladen. Professor Barnes, Dozent der historischen Soziologie an der amerikanischen Frauenuniversität Smith, begann nach einleitenden Worten von Professor Dibelius und Exz. v. Schnee damit, festzustellen, daß die Einsicht in der Unwahrheit der vom Vertrage von Versailles aufgestellten These, welche Deutschland die Alleinschuld oder die Hauptschuld zuweist, in allen Ländern, besonders auch in Frankreich, in raschem Tempo Boden gewinne.

Was die entfernten Kriegsursachen angeht: Wettrüsten, Imperialismus, Geheimdiplomatie und dergleichen, so seien alle europäischen Länder, ebenso Japan und in gewissem Maße auch die Vereinigten Staaten von Amerika, mitschuldig; Deutschland nicht mehr und nicht weniger als die anderen.

Die unmittelbare Schuld am Kriegsausbruch,

d. h. an den Ereignissen von Ende Juli bis Anfang August 1914, treffen Rußland, Frankreich und Serbien. Iswolski, der russische Botschafter in Paris, und Poincare [illegible] schon längere Zeit vor den kritischen Tagen von 1914 übereingekommen, daß im Falle eines siegreichen Krieges Frankreich Elsaß-Lothringen und Rußland die Meerenge von Konstantinopel erhalten sollen. Barnes hob die ausschlaggebende Bedeutung der russischen Mobilmachung hervor und widerlegte die französischen Unschuldsbeweise, wie zum Beispiel das Argument, daß Frankreich seine Truppen zehn Kilometer von der Grenze zurückzog und erst nach Deutschland mobilisierte. Er wies nach, daß dies lediglich diplomatische Manöver Frankreichs waren aus der Rücksicht, auf die öffentliche Meinung in Deutschland einzuwirken.

Oesterreich wollte nach Barnes einen Balkankrieg, nicht einen Weltkrieg.

Daß es einen Balkankrieg wollte, kann man Oesterreich kaum vorwerfen, da die Demütigung Serbiens das einzige Mittel zur Erhaltung des staatlichen Bestandes der Donaumonarchie gewesen sei. Deutschland und England haben sich nach Barnes in den kritischen Tagen ernsthaft, wenn auch vielleicht nicht immer mit Geschick, um die Erhaltung des Friedens bemüht. Der von der amerikanischen Botschaft Morgentau, von der Northcliffeschen Times und anderen Organen weidlich ausgenutzte angebliche Potsdamer Kronrat vom 5. Juli 1914, in dem Kaiser Wilhelm II. den Weltkrieg beschlossen haben soll, hat, wie Barnes dartat, überhaupt nicht stattgefunden. Was Amerika angeht, so glaubte sich der

Präsident Wilson,

der von Europa nur England kannte, verpflichtet, am Weltkriege teilzunehmen, um die im Falle eines deutschen Sieges gefährdete europäische Zivilisation zu retten. Dabei wirkte der amerikanische Botschafter Page in London bestimmend mit. Die amerikanische Finanzwelt gewann nach Barnes erst nach Eintritt Amerikas in den Einfluß auf den Präsidenten. Die Erkentnis der Haltlosigkeit des Deutschlands gemachten Vorwurfes der Alleinschuld oder Hauptschuld am Kriege müsse zu einer Revision des Vertrages von Versailles führen.

Die Ausführungen von Professor Barnes wurden von der Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das erwachende Elsaß-Lothringen

Der Kampf gegen den elsaß-lothringischen Heimatbund

Straßburg, 27. Juli. In der Reihe der Disziplinarverfahren gegen die Unterzeichner des Aufrufes des autonomischen Heimatbundes wird morgen der vorerst interessanteste Prozeß stattfinden. Der Führer der einheimischen Lehrer- und Beamtenschaft, Professor Joseph Rosse, wird sich am Mittwoch vormittag vor der oberelsässischen Disziplinarkammer in Colmar verantworten. Bei diesem Gericht, das auf Grund des noch geltenden fortschrittlichen deutschen Beamtenrechts zusammengesetzt ist und bei dem daher Einheimische als Richter mitwirken, wird der französiche Wunsch nach einer Verurteilung auf größere Widerstände stoßen, als bei der Mehrzahl der bisher berufenen Instanzen, bei denen fast durchweg Franzosen das entscheidende Wort zu sprechen hatten. Die Verhandlungen sind öffentlich. Es ist anzunehmen, daß Professor Rosse, der in der Heimatrechtsbewegung ebenso wie in der Beamtenbewegung führend ist, die Gelegenheit zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der französichen Gegnerschaft benutzen wird.

Demonstrationen in Straßburg

Straßburg, 27. Juli. Zehn Eisenbahner, die seinerzeit das Manifest des Heimatbundes mit unterschrieben hatten, sind vom Direktor der Elsaß-Lothringischen Bahnen entlassen worden. Im Zusammenhang damit hat Aktionskomitee der vereinigten Staatsbeamten, Eisenbahnbeamten, Eisenbahner und Lehrer gestern in Straßburg eine von über 3000 Personen besuchte große Kundgebung veranstaltet. Einige von den Vertretern der 40 000 Eisenbahner und Landesbeamten vorgeschlagenen Resolutionen gelangten zur Annahme, in denen anständige Bezahlung, die Wahrung des Rechtes der freien Meinungsäußerung und die Wiedergutmachung des den Gemaßregelten zugefügten Unrechtes gefordert wird. Zahlreiche Polizisten hatten das Sängerheim, in dem die Kundgebung stattfand, umstellt. Hinter dem Gebäude waren außerdem noch eine Schwadron berittener Gendarmen und eine Abteilung Gendarmen zu Fuß aufgestellt. Als der in Zivil am Vorstandstisch sitzende Polizeikommissiar bei Angriffen gegen die französische Regierung plötzlich seine Schärpe ablegte und die Versammlung schließen wollte, drangen die Beamten gegen den Vorstandstisch vor, so daß der Polizeikommissar einlenkte und die Weiterführung der Versammlung gestattete.

Poincare nimmt die Sache in die Hand

Paris, 27. Juli. Durch Dekret ist die Verwaltung der elsaß-lothringischen Angelegenheiten, die dem Justizminister übertragen war, auf das Ministerpräsidium übergegangen.

Sinowjews Entlassung

Berlin, 27. Juli.

In wenigen Tagen sind in Rußland zwei wichtige Ereignisse eingetreten: Dserschinskis plötzlicher Tod und Sinowjews Entlassung. Es scheint, als ob beide Ereignisse in einem unmittelbaren Kausalzusammenhang stehen. Um sich die Verhältnisse klarzumachen, muß man die beiden Träger der staatlichen Rätemacht betrachten, einmal die Kommunistische Partei, sodann den amtlichen Räteapparat. „Keine einzige wichtige politische und organisatorische Frage wird durch irgendein Staatsamt unsrer Republik ohne lenkende Angaben unsrer Partei gelöst", hat Lenin gesagt. Die Partei ist die Grundlage der Diktatur, und die straffe Staatsorganisation ist nicht zuletzt durch das Einparteisystem ermöglicht. An der Sitze der Partei steht das Zentralkomitee, und aus diesem hat sich im Laufe der Jahre das sogenannte politische Büro herauskristallisiert, zu dem nur wenige Parteigrößen gehören. Neben diesem nichtamtlichen, aber doch in der Praxis herrschenden Partei-

Die bessere Erkenntnis

Für englisch-amerikanische Verständigung — Zusammenarbeit am Wiederaufbau Europas

Die Times bläst ab

Für Beendigung des Schuldenstreits mit Amerika.

London, 27. Juli. In einem Leitartikel tritt die Times nachdrücklich für die Beendigung des Streites über die englisch-amerikanische Schuldenregelung ein. Das Blatt sagt:

Die Schuldenzahlung sei geregelt. Es könne keine Rede davon sein, den Versuch zu machen, die Frage von neuem aufzurollen. Wenn sich ein Anlaß dafür biete, wie bei der Erörterung der englisch-französischen Schuldenregelung im Unterhaus, dann bestehe natürlich nicht der geringste Grund, über den Gegenstand nicht die Wahrheit zu sagen. Es sei vielleicht sogar gut, das amerikanische Volk daran zu erinnern, daß die britische Haltung an dieser Frage sich in den wesentlichsten Punkten von der der amerikanischen unterscheidet. Aber eine solch ernste Erörterung dürfe nicht in ein Wortgefecht, in ein

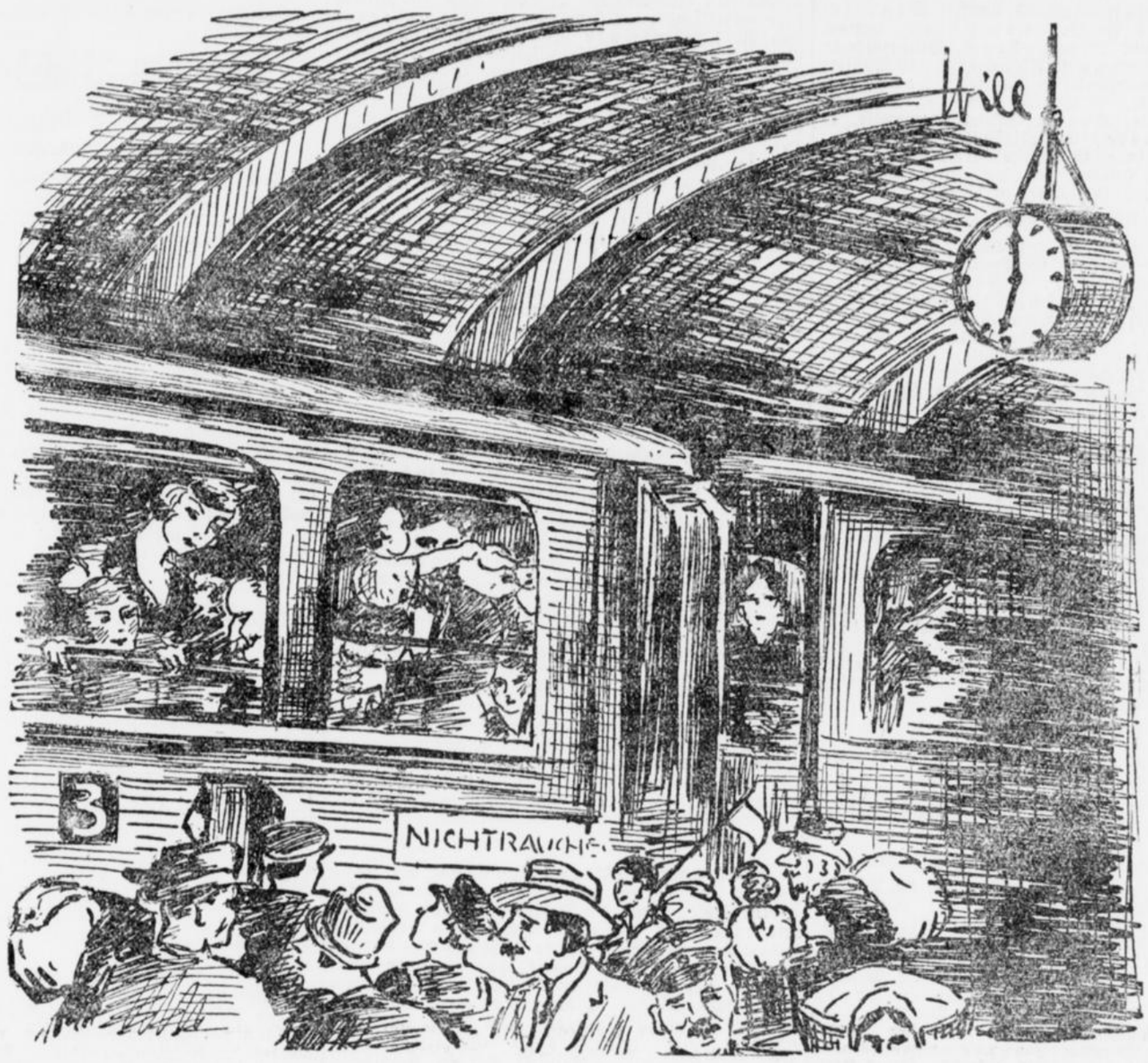
Nr. 173

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Zweites Blatt.

Mittwoch, den 28. Juli 1926.

Hinaus in die Ferne . . .



Nun ist sie für so viele da die Zeit, die sie sich 360 Tage lang in stiller Vorfreude herbeigesehnt haben.

In 52 Wochen- oder 12 Monatsraten — wir leben ja im Zeitalter der Abzahlung! — haben sie sich zum „Gipfel des Vergnügens" emporgearbeitet.

Wenn man in dieser Jahreszeit von „Vergnügen" spricht, so meint „man" das „Reisevergnügen". Eigentlich bedeutet der Ausdruck eine Tautologie. Denn die Reise in die Sommerfrische, an der See, auf dem Bergrücken, im Tale, an der Quelle, im Walde oder wo es immer sei, stellt man sich bekanntlich als nichts anderes vor als eine dicke Häufung von Lust, Wonne und potenzierter Seligkeit.

Wenn auch nicht immer alles, was man beim ersten Aufsteigen des Reiseplanes in der Architektonik des Luftschlosses entwirft, sich als farb- und lichtecht unter der Lauge der Wirklichkeit erweist, und kleinere oder größere Sonnenflecken das Gestirn allzukühn gespannter Erwartungen zu trüben pflegen, so ist und bleibt doch die Ferienreise ein Ereignis, das im Jahreskalender des soliden Staatsbürgers mit dem dicksten und leuchtesten Rotstift angestrichen zu werden pflegt.

Das Wandern und Reisen steckt dem Deutschen zu tiefst im Blute. Schon die Cimbern und Teutonen trieb eine unwiderstehliche Sehnsucht in „das Land, wo die Citronen blühn". Auch dem als Tertianerschreck unsterblichen Gajus Julius Caesar wurden vagabundierende germanische „Wandervögelhorden" lästig. Die Nibelungen ziehen die Donau entlang ins Hunnenland. Walter von der Vogelweide rühmt sich: „Der Lande han ich viel gesehn". Wolframs Parzival, der typische deutsche Held des Mittelalters, reist zur Gralsburg. Die Kreuzfahrer besuchen das Morgenland. Die fahrenden Ritter und Spielleute bildeten einen eigen Stand. Ihnen folgten fahrende Scholaren, Reisläufer, Landsknechte, die in fremden Sold heute in Frankreich, morgen in Italien, übermorgen in Ungarn fochten. Daneben liefen die Fahrstraßen der Hansa. Schließlich kamen die großen Reisen der vornehmen Welt auf. Man reiste fürstlich, gräflich, aber sicher noch nicht bürgerlich. Dazu verlockten erst Klopstock und der Göttinger Heimbund mit ihren „empfindsamen Reiseschilderungen". Die Romantik entdeckte den reinen Zauber der Landschaft. Sie lauschte dem Gesang der Vögel, dem Rauschen der Bäume, dem Fließen der Gewässer; sie betrachtete Berge und Burgen, Kirchen und Klöster, Wälder und Wiesen, Heide und Moor; sie spürte den letzten Lebenskräften ihrer Umwelt nach und fand am Ende die Seele des Vaterlandes. Alle Reisemöglichkeiten werden ausprobiert, wenn die Füße ermüdet sind und noch die Dukaten in der Geldkatze strotzen: Postpferde und Lohnkutschen, Kähne und Treckschiffe. Und wen der Mangel am schnöden nervus rerum zur ausschließlichen „Verlustierung per pedes apostolorum" verdammte, der jubelte und jauchzte dennoch mit Eichendorff:

Es schienen so golden die Sterne,
Am Fenster ich einsam stand,
Und hörte aus weiter Ferne
Ein Posthorn im stillen Land.
Das Herz mir im Leibe entbrennte,
Da hab' ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
In der prächtigen Sommernacht.

Die Postkutschen fahren längst nicht mehr. Die Eisenbahn, der Autobus, das Flugzeug haben sie abgelöst. „Der Postillon", der in lieblicher Maiennacht am Kirchhof vorüberfährt und dem toten Kameraden da drunten sein Leiblied bläst, ist vom Chauffeur abgelöst, der in wirbelnder Staubwolke seiner Hupe gellende Warnungssignale entlockt.

Tempora mutantur . . . Aber die deutsche Wandersehnsucht ist geblieben, und die Lieder der deutschen Reiseromantik erschallen gerade jetzt wieder auf den Bahnhöfen, wenn sich die Ferienzüge voller erholungsbedürftiger Industriemenschen aus dem Geleisengewirr und der rauchigen Enge der Bahnhofshalle pustend und zischend ihrer Strecke zu winden, hinaus in die strahlende Weite, die rings an den Himmel reicht.

Wie klein wird vor ihr die Stadt, wie schrumpfen Türme und Schlote, Zechen und Halden vor dem Aetherflug wandernden Gewölks!

Die Lokomotive beginnt ihr Tempo zu steigern. Rasender rattern die Räder der Wagen. Die blanke Schiene hämmert den Rhythmus der Eile. Schaukelnd auf den Sitzen schwingen die Menschen willig im Takte mit, dabei tun sie, als ob sie keine Zeile ihrer Zeitung oder ihres Buches verlieren wollten und fliegen doch bloß — alle anderen Gedanken sind fremdkörperhafter Zeitvertreib — immer und immer wieder dem Zuge voran dem Ziele entgegen.

Es sei denn, daß eine empfindsame Seele — es soll solche auch heute noch geben! — durch die filmartig vorbeirollende Landschaft gefesselt wird.

Da liegt wie ein kreisendes Schachbrett die Gegend. Grün und Gold. Kartoffeln und Roggen. Rüben und Hafer.

Mit geranienroten Dächern, wie wir sie im russigen Lande der Kohle nicht finden, leuchtet ein Dorf auf aus der stillen Verträumtheit üppiger Gärten. Freundlich blinzeln blitzblanke Scheiben. Die Fanfare eines Hahnengeschreies raketet aus einem Hof und findet Antwort. Vor der geschlossenen Barriere schnattern Gänse mit drohend gereckten Hälsen „stürmischen Protest". nutzlos . . . .

Der von unsichtbarer Hand gekurbelte Film rast weiter. Felder, Dörfer, Wälder, Städte, Berge, Täler . . . .

Bis die Bremse zum letzten Male knirscht und schrillt und des Schaffners Ruf: „Alles aussteigen!" gemahnt, daß der Feriensonderzug am Ziel ist.

Fips.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 28. Juli 1926.

Der Kreis entdeckt zum Abschied sein gutes Herz für Castrop-Rauxel

Große Straßeninstandsetzungsarbeiten

Die Besatzungszeit hat vor allem auch für unsere engere Heimat eine überaus starke Abnutzung der Hauptverkehrsstraßen herbeigeführt. Dazu trugen zunächst die großen Fuhrparks der französischen Truppen, die immer bewegt und oft verlegt wurden, sodann aber auch der durch die häufigen Verkehrssperren und die Boykottierung der Regiebahnen stark gesteigerte Kraftlastwagenverkehr bei.

Erfreulich ist es nun zu hören, daß der Landkreis Dortmund gerade auch in unserem Bezirk die sich in einem wirklich schlechten Zustande befindlichen Straßen einer gründlichen Ausbesserung unterziehen will.

Ordentlich ausgebessert bzw. neu befestigt werden sollen zunächst:

1. Die Kreisstraße Castrop-Henrichenburg, von der Kronprinzenstraße bis zur Kreisgrenze.
2. die Kreisstraße Marten-Castrop-Rauxel,
3. die frühere Bochumer Straße im Stadtteil Bövinghausen (jetzt Gerther Straße) und
4. die Herner Straße von der Eisenbahnunterführung bis zur Stadtgrenze.

Die Arbeiten sollen noch in diesem Jahre begonnen und bis spätestens im kommenden Frühjahr zu Ende geführt werden.

Erwogen wird auch die Kreisstraßen innerhalb des ehemaligen Castroper Stadtbezirks (insbesondere Münster, Widumer-, Wittener und Herner Straße bis zur Eisenbahnunterführung) mit einer Asphalt-Beton-Decke zu versehen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 28. Juli, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Man kann nur dringend wünschen, daß diese letztgenannten Arbeiten ebenfalls beschleunigt zur Durchführung gebracht werden. Namentlich die Münster und Wittener Straße erweisen infolge der eingangs erwähnten starken Abnutzung so tiefe Löcher auf, daß an dieser Stelle schon wiederholt um die unbedingt notwendige Abstellung der Mißstände ersucht wurde.

Eine Magistratssitzung, die wie üblich am gestrigen Dienstag abgehalten wurde, befaßte sich unter Teilnahme der Finanzkommission der Stadtverordnetenversammlung mit dem Plan der städtischen Verwaltungsbauten. In Vertretung des beurlaubten ersten Bürgermeisters Dr. Mende wurde sie vom zweiten Bürgermeister Schulze geleitet, der ebenfalls in diesen Tagen seien Urlaub antritt.

Die Pressestelle teilt mit: Die nach Ratzeburg am 26. dieses Monats unter Begleitung der Stadtfürsorgerin Lange entsandten Kinder sind nach einem beim Wohlfahrtsamt eingelaufenen Telegramm glücklich angekommen.

:: **Vor dem Prüfungsausschuß der Maler- und Anstreicher-Innung für den Bezirk Castrop-Rauxel und Umgegend** legten 14 Lehrlinge des genannten Gewerbes ihre theoretische Gesellenprüfung ab. Das Ergebnis der fünfstündigen Prüfung war ein sehr günstiges. Fast allen Prüflingen konnte die Note „Gut" erteilt werden. Der Obermeister der Innung Röver-Castrop-Rauxel, brachte das in seiner Schlußansprache gern und freudig zum Ausdruck. Er ermahnte aber gleichzeitig die nun zünftigen Junggesellen sich durch einen Erfolg nicht irre machen zu lassen, sondern ernsthaft weiterzustreben zum eigenen Nutzen und zur Ehre des Handwerks. Die Namen der Junggesellen sind: W. Hegemann, Radjewski, Sierenberg, Muschinski, Koch, Hesse, Grotejohann, Konejewski, Nawrath, Amenda, Bremer, Patzki, Hensel und Perske.

28. Juli: 1742: Friede zu Breslau, Ende des Ersten Schlesischen Krieges. 1750: Der Tonkünstler Johann Sebastian Bach gestorben in Leipzig. 1794: Robespierre wird hingerichtet. 1804: Der Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach geboren in Landshut. 1824: Der Romantiker Klemens Brentano gestorben in Aschaffenburg. 1883: Verheerendes Erdbeben in Ischia, 5000 Menschen kommen um. 1904: Ermordung des russischen Ministers Plehwe. 1914: Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien, Beginn des Weltkrieges.

:: **Gaujugendtag der Kaufmannsjugend.** Vom 7. bis 9. August findet in Hagen und auf der Hohensyburg der diesjährige Gaujugendtag des „Bundes der Kaufmannsjugend im D. H. V." statt. Die Tagung wird eingeleitet durch einen Festabend im großen Saale der Stadthalle in Hagen. Am Sonntag, den 8. August, finden nach einem Gottesdienst beider Konfessionen die beruflichen Wettkämpfe statt. Einem Festzuge durch die Stadt Hagen folgt die gemeinsame Fahrt zur Hohensyburg. Nachmittags um 2 Uhr beginnt die traditionelle Hohensyburgfeier des D. H. V., auf der der Gauvorsteher Karl Baudach, Essen sprechen wird über „Unser beruflicher Freiheitswille" und der Reichstagsabgeordnete Walter Lambach, Berlin über „Unser nationaler Freiheitswille".

:: **Arbeiterschutz auf Bauten.** Verschiedene erhebliche Bauunfälle in der letzten Zeit veranlassen den Preußischen Minister für Volkswohlfahrt, in einem Runderlaß erneut die Polizeibehörden auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dem Schutz der Bauarbeiter ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, wird zunächst auf den Erlaß vom 14. November v. Js. verwiesen, in dem die Baupolizeibehörden angewiesen wurden, sich namentlich durch Nachprüfung an Ort und Stelle noch besonders davon zu überzeugen, daß die vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen auch wirklich vorhanden sind. Um weiteren Unfällen nach Möglichkeit entgegenzutreten, werden die nachgeordneten Behörden erneut angewiesen, für die genaue Durchführung der Sicherheitsvorschriften auf allen Baustellen zu sorgen.

Nach § 66, Nr. 8, § 78, Nr. 6 und § 92 des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920 ist es Pflicht der Betriebsvertretungen, die Baupolizei- und Gewerbeaufsichtsbeamten in der Bekämpfung der Gesundheits- und Unfallgefahren zu unterstützen. Der Minister betont ausdrücklich, die Zweckmäßigkeit bei größeren Betrieben, daß die Baupolizei auch von sich aus mit den Betriebsvertretungen Fühlung nimmt. Im Erlaß vom 5. November 1919 war die Herausgabe besonderer Polizeiverordnungen über Schutzvorrichtungen bei Bauten angeregt worden. Soweit daraufhin solche Verordnungen erlassen worden sind, sollen die Polizeibehörden ihr Augenmerk auf die Innehaltung dieser Vorschriften besonders richten; in Bezirken, für die derartige Bestimmungen noch nicht erlassen sind, sollen wegen ihres Erlasses die notwendigen Schritte unternommen werden.

Lehrgänge über soziale Fürsorgearbeit an der Universität Münster. Das Seminar für Fürsorgewesen beim Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster hält mit dem Wintersemester 1926-27 wiederum einen einjährigen „Lehrgang über soziale Fürsorgearbeit" ab, in dem neben theoretischer Ausbildung eine Einführung in die praktische Arbeit erstrebt wird. Für die Zulassung zu diesem Lehrgang wird in der Regel die Ablegung der Reifeprüfung bzw. einer Ergänzungsprüfung sowie ein mindestens viersemestriges akademisches Studium in einer der verschiedenen Fakultäten gefordert. In Ausnahme-

fallen können auch Damen und Herren zugelassen werden, die die zum gastweisen Hören von Vorlesungen und Uebungen erforderliche Vorbildung besitzen und die außerdem über ein gewisses Maß von Lebenserfahrung und praktischer Betätigung auf dem Gebiete der sozialen Fürsorgearbeit verfügen. Ueber die Zulassung wird in jedem einzelnen Falle vom Ausschuß für Jugend- und Wohlfahrtspflege besonders entschieden. Gesuche um Zulassung sowie alle Anfragen sind unter Beifügung des Rückportos zu richten an das Seminar für Fürsorgewesen beim Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster i. W., Johannisstraße 9. Der Prospekt, der kostenlos vom Seminar bezogen werden kann, bietet einen genauen Einblick in die Arbeit des Lehrganges. Den Gesuchen sind die erforderlichen Nachweise, ferner Lebenslauf und beglaubigte Zeugnisabschriften beizufügen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

Schwacher Markt zum Wochenbeginn. — Mäßiges Angebot, geringe Nachfrage. — Das Obst wird billiger.

Der Dienstag-Markt trug das charakteristische Gepräge eines Marktes der am Beginn der Woche und am Ende eines Monats liegt: Schwache Anfuhren, geringe Kauflust. In den ersten Markstunden war das Geschäft ziemlich flott. Dann flaute der Besuch merklich ab. — Als um die elfte Morgenstunde ein kurzer, heftiger Platzregen niederging, war der Markt plötzlich von Käufern leer. Ein großes Geschäft kam dann nicht mehr zustande. Die Preise für frisches Obst waren — eine Folge des jetzt immer stärker werdenden Angebots, — etwas zurückgegangen. Im Großen und Ganzen waren die Preise keinen bedeutenden Schwankungen unterworfen. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund:

Gemüse- und Obstmarkt:

Aepfel	0,60—0,80	Mark
Bananen	0,40—0,60	„
Blumenkohl	0,25—0,60	„
Erbsen	0,15—0,20	„
Schnittbohnen	0,25—0,40	„
Dicke Bohnen	0,09—0,10	„
Salatbohnen	0,30	„
Schlangengurken	0,10—0,30	„
Kartoffeln	0,06—0,07	„
Kopfsalat	0,10—0,15	„
Möhren	0,10—0,25	„
Meerrettich	0,40—0,50	„
Petersilie	0,15	„
Rhabarber	0,15	„
Rübstiel	0,10—0,15	„
Rote Beete	0,10—0,20	„
Tomaten	0,30—0,50	„
Wirsing	0,10—0,15	„
Zwiebeln	0,15—0,20	„
Zitronen	0,08—0,10	„
Porree	0,05—0,10	„
Rotkohl	0,15—0,20	„
Kirschen	0,30—0,60	„
Stachelbeeren	0,10—0,20	„
Waldbeeren	0,50—0,70	„
Heidelbeeren	0,25—0,35	„
Johannisbeeren	0,15—0,25	„
Pflaumen	0,20—0,30	„
Pfirsiche	0,50—0,60	„
Birnen	0,20—0,45	„
Kohlraben	0,08—0,10	„

Fleischmarkt:

Gefrierfleisch	0,70—0,80	„
Schmalz	1,00—1,20	„
Kalbfleisch	1,10—1,30	„
Schweinefleisch	1,20—1,40	„
Nierenfett	0,50—0,60	„
Rindfleisch	0,90—1.00	„
Speck	1,00—1,50	„
Mettwurst	1,20—2,00	„
Leberwurst	0,60—1,20	„
Fleischwurst	1,20—1,60	„
Blutwurst	0,80—1,20	„
Flomen	1,00—1,10	„
Schinken	1,80—2,00	„

Eier-, Butter- und Käsemarkt:

Hühnereier, 8—9 Stück	0,90	„
Enteneier 6 Stück	0,90	„
Landbutter	1,70—1,80	„
Molkereibutter	2,00	„
Schweizer Käse	1.50—1,80	„
Holländer (45 Prozent)	1,00	„
Holländer (halbfett)	0,80—1,20	„
Edamer (vollfett)	1,00—1,20	„
Edamer (halbfett)	0,80—1,10	„
Tilsiter (vollfett)	1,30	„
Algäuer (20 Prozent)	0,60—0,80	„
Mainzer	0,40—0,50	„
Limburger	0,50—0,55	„
Bierkäse	0,60	„
Schlesischer Stangenkäse	0,60	„

Fischmarkt:

Schellfisch	0,25—0,35	„
Salzheringe (12 bis 14 Stück)	1,00	„
Matjesheringe	0,20	„
Süßwasserfisch	0,35—0,40	„
Salzgurken (4 Stück)	0,10	„

Reichsjugendwettkämpfe der Castroper Volksschulen

Am Montag, dem 26. d. M. fanden für die Volksschulen der früheren Stadt Castrop die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe statt. Trotz des Werktages hatte sich eine zahlreiche Elternschaft eingefunden, die mit regem Interesse den Veranstaltungen bis zum Schluß beiwohnte. Die Wettkämpfe für die Knaben bestanden in einem Dreikampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf.

Es wurden von den Knaben folgende Höchstleistungen erzielt:

1. Altersstufe (Jahrgang 1914) 100-Meter-Lauf, = 14⅘ Sekunden, Weitsprung 4,20 Meter, Schlagballweitwurf 49 Meter.

2. Altersstufe (Jahrgang 1913 und 1912) 100-Meter-Lauf = 13⅘ Sekunden, Weitsprung 5,10 Meter, Schlagballweitwurf 65 Meter.

Als Sieger aus dem Dreikampf gingen hervor:

1. Altersstufe (Knaben):

+ Tacke, Altstadtschule, 55 Punkte; + Krumm, Lutherschule, 52 Punkte; + Rüter, Altstadtschule, 50 Punkte; + Ziegenfuß, Augustaschule, 50 Punkte; + Bartkowiak, Franziskusschule, 50 Punkte; + Gorlo, Melanchthonschule, 50 Punkte; Diehl, Wilhelmschule, 49 Punkte; Meyer, Altstadtschule, 49 Punkte; Ochse, Rauxel-Bahnhof, 48 Punkte; Sarna, Altstadtschule, 48 Punkte; Winkelmann, Franziskusschule, 47 Punkte; Faßbender, Altstadtschule, 47 Punkte; Dücker, Viktoriaschule, 45 Punkte; Kammler, Augustaschule, 45 Punkte; Baack, Augustaschule, 45 Punkte; Grothe, Franziskusschule, 45 Punkte; Winkels, Augustaschule, 44 Punkte; von Hören, Lutherschule, 44 Punkte; Diepenbrock, Viktoriaschule, 43 Punkte; Starmann, Altstadtschule, 43 Punkte; Fasters, Altstadtschule, 43 Punkte; Gunthöfer, Melanchthonschule, 41 Punkte; Lubin, Wilhelmschule, 41 Punkte; Burau, Melanchthonschule, 41 Punkte; Manske, Viktoriaschule, 41 Punkte; Pietzak, Leoschule, 40 Punkte; Palitzki, Franziskusschule, 40 Punkte; Heber, Lutherschule, 40 Punkte; Look, Lutherschule, 40 Punkte.

2. Altersstufe (Knaben):

+ Küpping, Viktoriaschule, 69 Punkte; + Behr, Viktoriaschule, 68 Punkte; + Röwer, Altstadtschule, 63 Punkte; + Fechter, Viktoriaschule, 63 Punkte; + Reich, Melanchthonschule, 58 Punkte; + Schaut, Augustaschule, 54 Punkte; + Kirchhoff, Melanchthonschule, 53 Punkte; + Ziegenfuß, Viktoriaschule, 51 Punkte; Dickes, Lutherschule, 47 Punkte; Mauso, Lutherschule, 46 Punkte; Funke, Melanchthonschule, 46 Punkte; Faßbender, Altstadtschule, 46 Punkte; Kauenberg, Melanchthonschule, 46 Punkte; Ohndorf, Wilhelmschule, 45 Punkte; Goedeke, Viktoriaschule, 45 Punkte; Mackowiak, Leoschule, 45 Punkte; Rogall, Franziskusschule, 45 Punkte; Walter, Viktoriaschule, 43 Punkte; Markowiak, Franziskusschule, 43 Pkt.; Huntscha, Franziskusschule, 43 Punkte; Wagener, Altstadtschule, 43 Punkte; Boonekamp, Wilhelmschule, 42 Punkte; Mausen, Viktoriaschule, 42 Punkte; Lehmhaus, Lutherschule, 42 Punkte; Persche, Melanchthonschule, 42 Punkte; Schürmann, Viktoriaschule, 41 Punkte; Willis, Viktoriaschule, 41 Punkte; Kessebohm, Augustaschule, 41 Punkte; Schmidt, Augustaschule, 41 Punkte; Holtkötte, Franziskusschule, 41 Punkte; Ladda, Melanchthonschule, 40 Punkte.

Die Wettkämpfe für Mädchen

bestanden ebenfalls in einem Dreikampf: 75-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf.

Höchstleistungen: 75-Meter-Lauf = 11⅕ Sekunde, Weitsprung = 3,20 Meter, Schlagballweitwurf = 42 Meter.

Als Sieger aus dem Dreikampf gingen hervor:

+ Doneikowski, Augustaschule, 65 Punkte; + Gaido, Altstadtschule, 56 Punkte; + Krause, Lutherschule, 56 Punkte; + Musielak, Franziskusschule, 55 Punkte; + Többen, Altstadtschule, 54 Punkte; Zimmermann, Augustaschule, 52 Punkte; Ostrowski, Altstadtschule, 52 Punkte; Kessebohm, Augustaschule, 52 Punkte; Tryebiatowski, Franziskusschule, 51 Punkte; Janiak, Augustaschule, 51 Punkte; Wenge, Franziskusschule, 51 Punkte; Schäfer, Viktoriaschule, 49 Punkte; Molting, Melanchthonschule, 49 Pkt.; Paege, Altstadtschule, 49 Punkte; Bsdurrek, Wilhelmschule, 48 Punkte; Lucker, Altstadtschule, 48 Punkte; Richter, Melanchthonschule, 48 Punkte; Kubandt, Lutherschule, 47 Punkte; Fröhling, Altstadtschule, 47 Punkte; Rogall, Franziskusschule, 47 Punkte; Schmachtenberg, Lutherschule, 45 Punkte; Antonewicz, Augustaschule, 44 Punkte; Sydow, Lutherschule, 44 Punkte; Superczynski, Altstadtschule, 43 Pkt.; Busse, Franziskusschule, 43 Punkte; Jäger, Lutherschule, 42 Punkte; Send, Altstadtschule, 42 Punkte; Weidenfeller, Viktoriaschule, 42 Punkte; Huntscha, Franziskusschule, 42 Punkte; Dombach, Viktoriaschule, 41 Punkte; Kamien, Altstadtschule, 40 Punkte; Hoffmann, Wilhelmschule, 40 Punkte; Grothe, Augustaschule, 40 Pkt.; Ohlberger, Franziskusschule, 40 Punkte.

Die mit einem + bezeichneten Sieger und Siegerinnen erhielten einen Eichenkranz, die übrigen ein Eichensträußchen.

Die Familienfeier des Kath. Jungmännerbundes Castrop, die am Sonntagabend als Abschluß und Nachfeier des am 5. Juli d. J. begangenen silbernen Jubelfestes unter reger Anteilnahme im großen Saale des Gesellenhauses begangen wurde, zeigte, daß die Jubelfeier ihre gewollte Werbekraft bewährt hatte, und daß die Sache des Jungmännerbundes in der Pfarrei Castrop marschiert. Alt und jung aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung vereinten sich zu gemütlichen Stunden. Der Präses, Vikar Kurth, verlieh seiner Freude über die rege Anteilnahme und seinem Danke über die eifrige von allen Seiten bewiesene Mitarbeit an der Vorbereitung wie der Durchführung des 25. Stiftungsfestes beredten Ausdruck. Dank dieses so erfreulichen Interesses habe der Jubeltag für den festfeiernden Verein zu einem Bekenntnistag sowohl im Gotteshause als auch in den Straßen der Stadt werden können. „Tapfer und Treu" gelte es nun in diesen Intentionen weiter zu arbeiten und sich durch nichts davon abbringen zu lassen den hohen Zielen der katholischen Jungmänner nachzustreben und ihre Ideale zu fördern. Das gelte nicht nur für die Mitglieder selbst, sondern auch für die Helfer, Berater und Führer. Für sie alle dürfe es in allen Lebenslagen nur eine Richtschnur und die eine Parole geben: „Tapfer und Treu!" Der mit lautem Beifall aufgenommenen Ansprache folgte in bunter Abwechselung der gemütliche Teil. Konzert, Vorträge heiterer und ernster Art, ein lustiger Studentenschwank, gemeinsame Lieder und zum Abschluß ein Tänzchen, hielten die Teilnehmer an der Veranstaltung recht lange in traulichem Verein zusammen.

Das Eingreifen der Polizei machte Streitigkeiten unter den Gästen in einer Wirtschaft in Obercastrop notwendig. Gegen drei der Hauptanführer bei der damit verbundenen Schlägerei wurde Anzeige wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung erstattet.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde ein Anwohner der Hochstraße, der sich an minderjährigen Kindern vergangen haben soll.

Ein rabiater Ehemann scheint ein an der Widumerstraße wohnender Bergmann zu sein, der seine Frau derartig verprügelte, daß sie bewußtlos zusammenbrach und dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Die Reichsjugendwettkämpfe der Rauxeler Schulen

Am Montag, dem 26. d. M. fanden nach den neuen verschärften ministeriellen Bestimmungen, die Reichsjugendwettkämpfe der Overberg-, Pestalozzi- und Wilhelmschule der ehemaligen Gemeinde Rauxel unter starker Beteiligung der Elternschaft statt. Mit klingendem Spiel zog Jungdeutschland zum Schweriner Sportplatz, auf dem sich bald „hitzige Kämpfe" entwickelten. Dank der vorzüglichen Organisation klappte alles ohne jegliche Störung. Den „Goldenen Kranz" der Knaben holte sich Ernst Porsch mit 66, den der Mädchen Helene Uhlenbruch mit 60 Punkten. Drei Schüler und Schülerinnen errangen sich je Silberkranz, sechs je einen Eichenkranz. Weitere 58 wurden mit einem Eichenstrauß bedacht. Mit einem kräftigen Hoch auf das geliebte Vaterland und Absingen des Deutschlandliedes wurden die Spiele beendet. Mit den errungenen Siegestrophäen geschmückt, zog die junge Schar stolzen Hauptes zur Pestalozzischule zurück, wo die Auflösung des stattlichen Zuges erfolgte.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

)(**Freitod.** Am Montag abend gegen 7,30 Uhr sprang in Bladenhorst ein aus Holthausen stammendes 18jähriges Mädchen in den Viktorhafen. Spaziergänger und Schiffer versuchten sofort, das Mädchen dem nassen Element zu entreißen. Alle Bemühungen waren aber vergeblich. — Zu diesem Vorfall erhalten wir noch nachstehende Schilderung. Die Spaziergänger, die sich am Abend am Kanal ergingen, wurden Beobachter einer aufregenden Szene. Zwei junge Mädchen gingen ebenfalls über die Landstraße. Plötzlich lief eins der Mädchen quer über die Straße, warf einen Brief von sich und sprang in das Wasser. Während das am Ufer stehende Mädchen laut um Hilfe rief, versuchten sofort Spaziergänger und Schiffer das oft wieder auftauchende Mädchen an Land zu bringen. Auch die sofort alarmierte Zechenfeuerwehr konnte keine Hilfe leisten. Nach einer Viertelstunde gelang es dem in Castrop (Viktoriaschule) wohnenden Heinrich Weber die Tote mit einer Angel zu fassen. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. — Der Brief, den das Mädchen fortwarf, enthielt nur die Worte: „Grüßt Mutter!"

Mann über Bord! Im Kanalhafen der Zeche „König Ludwig" wo z. Zt. reger Verkehr herrscht, verlor dieser Tage ein Schleppkahn das Schlepptau. Der mit dem Wiederauffangen desselben beauftragte Schiffer, achtete nicht auf das Herankommen eines Motorbootes, das so nahe vorbeifuhr, daß der Schiffer sich infolge des starken Wellenschlages sich in das Tau verwickelte und über Bord gerissen wurde. Der über Bord gegangene erlitt so schwere Verletzungen, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Betriebsunfall. Ein auf einem hiesigen industriellen Werke beschäftigter Arbeiter zog sich bei der Ausübung seiner Tätigkeit eine so starke Quetschung der rechten Mittelhand zu, daß leider wohl mit dem Verlust des vollen Gebrauchs der mittleren Finger gerechnet werden muß.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

:: **Zahlstellenfest.** Am Sonntag feierte die Zahlstelle Ickern II des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands ihr diesjähriges geschlossenes Familienfest verbunden mit Ehrung der Jubilare, die schon 25 Jahre treue Mitglieder des Verbandes sind. Der erste Vertrauensmann Korbitza eröffnete die Feier mit einigen Worten der Begrüßung an die Mitglieder und deren Damen. Sodann sang der Arbeiter-Gesangverein das Begrüßungslied. Nachdem ergriff der alte Verbandsveteran und Gründer August Singel aus Bochum das Wort zu seinem Referat. Er legte hauptsächlich den jüngeren Kameraden ans Herz, den alten Jubilaren nachzueifern und in ihre Fußtapfen einzutreten, zu kämpfen und zu streiten für ihre Familie und für ein gerechtes Dasein. Darauf wurde den Jubilaren Josef Zintek und Karl Vessel für treue Mitgliedschaft eine Ehrenurkunde überreicht. Abwechselnd folgten nachher noch komische Vorträge und einige flotte Tänze.

Eingesandt

Liebe Straßenbahn!

Unter obiger Anschrift wird uns aus Lehrerkreisen geschrieben:

Liebe Straßenbahn! Ist es Dir nicht möglich, uns Lehrern bei unsern Schulausflügen dadurch entgegen zu kommen, daß Du uns eine Preisermäßigung gewährst, wie es die Eisenbahn schon seit langem tut? Gerade hier in Castrop-Rauxel macht sich dieser Mangel stark fühlbar, da oft lange Wege zurückgelegt werden müssen bis zum Bahnhof. Gern möchte man den Kindern diese Wege ersparen und die Straßenbahn benutzen; doch der Fahrpreis läßt diesen Wunsch unbedingt scheitern.

Ein paar Beispiele: Eine Schule des Stadtbezirks machte einen 2tägigen Ausflug ins Sauerland. Preis mit teilweiser Verpflegung 1,60 Mark. Man läßt sich jedoch am ersten Tag eine 2stündige Wartezeit auf dem Dortmunder Bahnhof, am zweiten Tage einen 1½stündigen Fußmarsch auf staubiger, autobelebter Straße gefallen, nur um das Straßenbahngeld zu sparen; denn dieses hätte 0,80 Mark ausgemacht, also glatt die Hälfte der Kosten einer 2tägigen Wanderung. Andere Schulen wandern 2 Mal am Tage 5—6 Kilometer auf der Straße zu allen möglichen Bahnhöfen (Rauxel, Dorstfeld, Langendreer). Ursache: Immer wieder Angst vor der teuren Straßenbahn.

Die wird natürlich antworten: Wir stellen Euch jederzeit zu ermäßigten Preisen Sonderwagen zur Verfügung. Wenn man sich jedoch die wandernden Trupps besieht, so schwankt ihre Zahl meist zwischen 20 und 40. Und dafür lohnt sich kein Sonderwagen. Darum, liebe Straßenbahn, mach es wie deine große Schwester, die Eisenbahn und gib Schulklassen unter Führung von Lehrern auch ohne Sonderwagen eine Ermäßigung von 50 Prozent. Der Betrieb wird kaum gestört werden. Denn die meisten Kinder werden sich gern mit einem bescheidenen Stehplätzchen begnügen. Sollte der Trupp einen Wagen zu sehr überfüllen, so wird der zurückbleibende Rest (da doch immer 2 Führer dabei sind) eben den nächsten Wagen benutzen. Auch würden die Lehrer nichts gegen vorherige Anmeldung und Bezahlung haben, wenn hierdurch die Ermäßigung erkauft werden könnte. Finanziell würde die Straßenbahn sicher ein gutes Geschäft machen (hier besonders die Linie 14) und außerdem wäre sie des Dankes unserer Schuljugend gewiß.

Darum: Auf zur Tat! Noch ist es Zeit für 1926!

(L.)

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Namensänderung.

Sodingen. Der Preußische Justizminister hat dem Bergmann Eduard Styrczewski in Holthausen die Erlaubnis erteilt, den Familiennamen „Steuerfeld" zu führen.

Amt Gerthe

Bergmannstod.

Gerthe. Ein Opfer seines Berufes wurde der Schißmeister Wilhelm Frey aus Gerthe in der Wanne. Als er mit einem Kameraden einen Querschlag passierte, geriet er unter herabfallendes Gestein. Sein Begleiter konnte sich rechtzeitig durch einen Seitensprung retten. Die Leiche konnte erst am folgenden Tage geborgen werden. Der Fall ist um so tragischer, da der Verunglückte am Ende dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand treten wollte. Frey ist 50 Jahre alt und Vater von noch drei unversorgten Kindern.

Die polnische Bevölkerung im Ruhrgebiet

Die polnische Bevölkerung im Ruhrgebiet ist seit dem Jahre 1910 ganz gewaltig zurückgegangen. Aus den elf Kreisen: Buer Stadt, Recklinghausen Stadt, Recklinghausen Land, Bochum Land, Dortmund Land, Gelsenkirchen Stadt, Gelsenkirchen Land, Herne Stadt, Essen Land, Hamborn Stadt und Oberhausen Stadt liegen jetzt amtliche Nachrichten vor über die Ergebnisse der Volkszählungen von 1910 und 1925. Danach hatten diese elf Kreise 1910 eine Gesamteinwohnerschaft von 1 274 685, im Jahre 1925 aber 1 528 670. Davon waren 1910 nicht weniger als 12,63 Prozent = 161 011 Einwohner, deren Muttersprache polnisch war. 1925 aber gingen diese Zahlen auf 15 677 = 1,03 Prozent zurück. Dahingegen ist die Zahl der Personen, deren Muttersprache deutsch und polnisch ist, etwas in die Höhe gegangen. Solche Personen wurden 1910 gezählt 13 422 = 1,05 Prozent, 1925 aber 37 466 = 2,45 Prozent.

Auf die einzelnen Kreise verteilt sich die polnische Bevölkerung wie folgt: Buer Stadt: Gesamtbevölkerung 1925: 98 287 (1910: 61 510). Davon Personen mit polnischer Muttersprache 1925: 428 = 0,44 Prozent (1910: 7259 = 11,80 Prozent), mit deutsch und polnischer Muttersprache 1925: 1865 = 1,90 Prozent (1910: 769 = 1,43 Prozent).

Recklinghausen Stadt: Gesamtbevölkerung 1925: 59 628 (1910: 53 701). Davon Polen 1925: 1680 = 2,82 Prozent (1910: 12 404 = 23,10 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 3862 = 6,48 Prozent (1910: 769 = 1,43 Prozent).

Recklinghausen Land: Bevölkerung 1925: 211 002 (1910: 146 512). Davon Polen 1925: 1956 = 0,93 Prozent, (1910: 19 662 = 13,42 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 4293 = 2,01 Prozent (1910: 2168 = 1,48 Prozent).

Bochum Land: Bevölkerung 1925: 139 341 (1910: 122 107). Davon Polen 1925: 823 = 0,59 Prozent (1910: 10 834 = 8,87 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 2434 = 1,75 Prozent (1910: 1378 = 1,13 Prozent).

Gelsenkirchen Stadt: Bevölkerung 1925: 204 904 (1910: 191 378). Davon Polen 1925: 1295 = 0,63 Prozent (1910: 18 278 = 9,55 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 4369 = 2,13 Prozent (1910: 2684 = 1,40 Prozent).

Gelsenkirchen Land: Bevölkerung 1925: 151 445 (1910: 143 399). Davon Polen 1925: 2198 = 1,45 Prozent (1920: 25 383 = 17,70 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 4481 = 2,96 Prozent (1910: 125 = 0,09 Prozent).

Herne Stadt: Bevölkerung 1925: 66 003 (1910: 57 147). Davon Polen 1925: 1088 = 1,65 Prozent (1910: 12 364 = 21,64 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 2343 = 3,55 Prozent (1910: 1203 = 2,11 Prozent).

Essen Land: Bevölkerung 1925: 151 444 (1910: 133 653). Davon Polen 1925: 604 = 0,40 Prozent (1910: 6134 = 4,59 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 1496 = 0,99 Prozent (1910: 865 = 0,65 Prozent).

Hamborn Stadt: Bevölkerung 1925: 125 653 (1910: 104 341). Davon Polen 1925: 2097 = 1,67 Prozent (1910: 17 516 = 16,79 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 4722 = 3,76 Prozent (1910: 1060 = 1,02 Prozent).

Oberhausen Stadt: Bevölkerung 1925: 104 708 (1910: 94 667). Davon Polen 1925: 1106 = 1 06 Prozent (1910: 9098 = 9,61 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 1777 = 1,70 Prozent (1910: 7 = 0,75 Prozent).

Dortmund Land: Bevölkerung 1925: 216 255 (1910: 166 359). Davon Polen 1925: 2401 = 1,11 Prozent (1910: 22 079 = 13,27 Prozent), deutsch und polnisch 1925: 5878 = 2,72 Prozent (1910: 1695 = 1,02 Prozent).

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Während das schwedische Tiefdruckgebiet seine Lage fast unverändert beibehält, stößt vom Westen her hoher Luftdruck vor. Die sehr starken Luftdruckgegensätze rufen an den deutschen Küsten stürmische Winde hervor. Im übrigen Deutschland herrscht bei meist schwachen Winden wolkiges Wetter mit teilweisem Regen bei Temperaturen zwischen 11 und 18 Grad.

Vorhersage bis Donnerstag: Vereinzelt noch kurze Regenschauer, veränderlich, bewölkt, verhältnismäßig kühl bei Winden aus nördlichen Richtungen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 173 — Drittes Blatt — Mittwoch, den 28. Juli 1926.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Teures Gut

Dortmund. Die Stadt Dortmund hat schon längst ihr Auge auf das Gut des Freiherrn von Romberg in Brünninghausen geworfen. Der Ankauf scheiterte bisher an der hohen Forderung des Besitzers. Wie s. Zt. verlautete, verlangte Frhr. von Romberg für das 3500 Morgen große Besitztum 10 Millionen Mark. Jetzt soll die Forderung auf 7 Millionen Mark ermäßigt worden sein. Aber auch diese Summe wird noch immer viel zu hoch sein.

Blutrünstige Reden im Dortmunder Stadtparlament

Dortmund. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten begründete der kriegsbeschädigte Stadtverordnete Ante seinen Antrag, den „Kaiser-Wilhelm-Hain" in „Volks-Hain" umzutaufen, und in demselben ein „Nie wieder Krieg"-Sinnzeichen zu errichten. Ante führte aus, daß die Aenderung der Staatsform es mit sich bringen müsse, alles zu beseitigen, was bei den Republikanern Anstoß errege. Dann wiederholte er alle Vorwürfe, die gegen den ersten und letzten Deutschen Kaiser sowie den Kronprinzen erhoben worden sind. Dr. Eichhoff wies darauf hin, daß die städtischen Behörden im Jahre 1889 den „Kaiser-Wilhelm-Hain" als willkommene Schenkung dankbar angenommen hätten und die Verpflichtung eingegangen wären, den Park sowie von der Stiftern gefordert, benannt hätten. Eine Aenderung des im Grundbuch eingetragenen Namens sei gänzlich ausgeschlossen. — Nun erschien der Kommunist Wünnenberg auf dem Plane, um als Inschrift des Sinnbildes „Krieg dem imperialistischen Kriege" zu verlangen. Er pries Rußland als proletarischen Staat, bedauerte, daß bei der Revolution in Deutschland 1918 mit dem „imperialistischen Gesindel" nicht ebenso wie in Rußland aufgeräumt worden sei, und hoffe, daß in Deutschland bald der Tag kommen werde, an dem das Versäumte nachgeholt werde. Dann warf er den Sozialdemokraten vor, daran schuld zu sein, daß die Monarchisten noch so herausfordernd auftreten könnten. Die Arbeiterschaft werde niemals ohne Bürgerkrieg zur Macht kommen. Die weitere Debatte artete in eine Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten aus, welche letztere auch den Bürgerkrieg ablehnten. Während der blutrünstigen Reden hatten Volksparteiler, Zentrum und Demokraten den Sitzungssaal verlassen, sodaß sich bei der Abstimmung über den Antrag Ante Beschlußunfähigkeit ergab und der Stadtverordnetenvorsteher gezwungen war, die Sitzung unter Wutgeheul der Kommunisten und Antes zu schließen.

Kinderkrankenhaus-Neubau

Dortmund. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, auf dem Grundstück des Botanischen Gartens an der Ecke Beurhaus-Wilhelmstraße ein Kinderkrankenhaus mit 150 Betten zu errichten.

Essen und Umgegend

400-Jahrfeier des St. Anna-Festes in Rellinghausen

Essen-Rellinghausen. In Rellinghausen begann die große 400-Jahrfeier des St. Annafestes. Unter sehr starker Beteiligung bewegte sich vormittags gegen 8 Uhr eine Prozession mit den Reliquien von der Pfarrkirche zur Petrus-Canisius-Kirche und gegen 10 Uhr fand ein feierliches Hochamt mit Pontifikalassistenz, verbunden mit Weihe, statt. Ganz Rellinghausen steht im Zeichen des Festes. Alle Häuser sind mit Fahnen, Wimpeln und Grün geschmückt. Nachmittags fand eine gewaltige Kundgebung der katholischen Vereine statt, zu der Tausende mit klingendem Spiel erschienen waren.

Recklinghausen und Umgegend

Ueberfahren.

Recklinghausen. Dienstag nachmittag überfuhr das Auto des Gemüsehändlers Borkenstein in der Kunibertistraße, in der Mitte der Stadt, einen in den Fünfziger Jahren stehenden Mann namens Tübing. Der Verunglückte starb wenige Minuten nach dem Unfall.

Gelsenkirchen und Umgegend

Eine stürmische Stadtverordnetensitzung in Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel. Die letzte Stadtverordnetensitzung verlief sehr stürmisch. Ein Dringlichkeitsantrag der Kriegs- und Arbeitsopfer, den Erwerbslosen, Invaliden und Rentnern vier Zentner Kartoffeln und 40 Zentner Kohlen für den Winter zu gewähren, gelangte mit Stimmenmehrheit auf die Tagesordnung. Die Folge waren äußerst erregte Debatten von links und rechts, wobei sich der Kommunist Vormfelde so weit vergaß, daß er der Stadtverordnetenversammlung ein Schmähwort zurief, das sämtliche Parteien außer den Kommunisten veranlaßte, den Sitzungssaal sofort zu verlassen. Im Sitzungssaal sowie vor dem Saal konnte man noch üble Anpöbelungen hören. Der komm. Bürgermeister Weiberg mußte darum die Sitzung schließen und beraumte eine neue für Mittwoch, den 28. Juli, an. Die Tagesordnung hatte man allerdings schnell erledigt. Zu der Errichtung des Wanne-Eickeler Amtsgerichtes teilte der komm. Bürgermeister Weiberg mit, daß eine Entscheidung in der Errichtung in Berlin noch nicht getroffen sei. Doch hat man die Zusicherung, daß vor der Errichtung des Amtsgerichts Verhandlungen mit der Stadt Wanne-Eickel gepflogen werden. — Eine Folge des heutigen Vorfalles, bei dem der Kommunist Vormfelde die Stadtverordnetenversammlung schwer beleidigte, wird die Niederlegung des Mandats von mehreren Stadtverordneten sein.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Der Dinarfälscherprozeß.

Bielefeld. Der Dinarfälscherprozeß wurde auf Anordnung des Vorsitzenden auf voraussichtlich den 27. September festgesetzt. Diese Verschiebung wurde im letzten Augenblick vorgenommen, als bereits ein Vertreter des Belgrader Ministeriums erschienen war. Auch bei dem Prozeß im Herbst wird das Ministerium vertreten sein. Nach der Anklageschrift beläuft sich die Zahl der Angeklagten auf 9; als Verhandlungsdauer sind drei Tage angesetzt. Die Anklage ist wegen Münzverbrechens erhoben und richtet sich gegen Peter Javor, Peter Car, Wilh. Kopleck, Duisburg-Laar, Schildstraße 14; Albert Sudau, Homberg, Mörserstraße 20; Alb. Buchholz, Südlengern; Josef Mail-Bünde; Ludwig Altmann, Lippringhausen; Hermann Nordhold in Sieker und Friedrich Hohensträter in Bielefeld.

Vom Mühlenrad zermalmt

Wirft (Adenau). Ein Jägerpächter hatte in der Stappne'schen Mühle, die unmittelbar in der Nähe des Waldes liegt, einen Anstand über den Boden der Mühle errichtet. Der Boden war nicht gedielt und durch einen Fehltritt stürzte der Pächter auf das Mühlrad, das ihn mitnahm und zermalmte.

Opfer der Unvernunft

Wetzlar. Auf der Bahnfahrt Wetzlar—Limburg aß ein junges Mädchen Stachelbeeren und trank unmittelbar darauf eine Flasche Selterswasser. Schon nach kurzer Zeit stellten sich bei dem Mädchen schwere Magenkrämpfe ein, die den baldigen Tod herbeiführten.

Zum Schutz der Bielicher Insel

Düsseldorf. Der Verwaltungsrat des rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz hat unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Scholten in seiner Sitzung in Xanten zu der Frage des Schutzes der Bielicher Insel nach Besichtigung der Oertlichkeit folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Bielicher Insel ist eine der schönsten und charakteristischen Landschaftsbilder des Niederrheins. Leider geht durch die fortschreitende Industrialisierung ein wertvolles Heimatbild nach dem anderen der Zerstörung entgegen. Um so mehr müssen Stellen, die noch in ursprünglicher Reinheit vorhanden sind, geschützt und bewahrt werden. Dazu gehört die Bielicher Insel. Die drohende industrielle Ausbeutung durch Baggeranlagen und Kriegsgewinnung würde nicht nur das Bild der Insel selbst zerstören, sondern auch dem ganzen geschlossenen Landschaftsbild der Umgebung nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügen. Die in Aussicht gestellten wirtschaftlichen Vorteile stehen in keinem Vergleich zu der Einbuße an idealen und kulturellen Werten, die vernichtet werden. Der Verein bittet daher alle in Betracht kommenden Stellen, die nötigen Schritte zum Schutz der Bielicher Insel zu tun, und er spricht dem Herrn Landrat des Kreises Mörs den Dank der Freunde der Natur und der Schönheit der rheinischen Heimat für sein tatkräftiges Eintreten zum Schutze der Insel aus."

Aus dem übrigen Teil der Sitzung des Vereins ist noch hervorzuheben, daß eine Reihe von Beihilfen zur Instandsetzung gefährdeter privater Baudenkmäler, namentlich von hübschen Fachwerkhäusern am Rhein bewilligt werden konnten. Ferner wurde beschlossen, bei dem Regierungspräsidenten in Koblenz dafür einzutreten, daß die Erklärung des Laachergebietes zum Naturschutzgebiet nach Möglichkeit beschleunigt werden soll.

Erster Tabaksgegner-Jugendtag in Düsseldorf

Düsseldorf. Vertreter aller deutschen Jugendverbände finden sich hier zu einem Tabakgegner-Jugendtag zusammen, der am 7., 8. und 9. Aug. in Düsseldorf in der „Gesolei" stattfindet. Auf dieser Tagung wird durch bekannte Fachleute (Oberstudiendirektor Prof. Dr. Harmann, Dr. med. Lickint usw.) die Frage der Schädlichkeit des Tabakgenusses für die Jugend nach allen Seiten hin beleuchtet, um den Jugendführern Rüstzeug zu geben, daß sie für weitgehende Aufklärung in der Oeffentlichkeit benötigen. Es finden außerdem Führungen durch die Stadt Düsseldorf und die Gesolei statt.

Vorgeschichtliche Funde.

Friesheim. In einer Tiefe von 2 Metern fand man hier abermals Knochenreste vor, von einem Untier, das mit starken Stoßzähnen ausgerüstet war. In einer Tiefe von 1,50 Metern wurden Tonreste gefunden, die offenbar aus der Römerzeit stammen.

Ausgezeichnete Lebensretter

Trier. Der Fährmann Josef Seiler und der Steuermann Max Hill erhielten die Rettungsmedaille mit Band. Der erstere hat 17, der letztere 19 Menschen das Leben gerettet.

Unglaubliche Roßheit.

Trier. Der Volksschullehrer Reusch, der den Sohn des Arbeiters Ullrich zum Nachsitzen in der Klasse bestimmt hatte, wurde von dem Vater des Schülers als er das Schulgebäude verließ, aufgelauert und mit einer sogenannten Totschläger auf den Kopf geschlagen, während Frau und Tochter dem Lehrer die Arme und Hände festhielten, sodaß er sich nicht wehren konnte. Die Frau würgte ihn noch. Blutüberströmt wurde der Lehrer zum Arzt geführt.

Zur Eingemeindungsfrage.

Duisburg. Die schwebenden Eingemeindungsfragen am Niederrhein und an der unteren Ruhr werden wahrscheinlich in der nächsten Zeit erneut aufgerollt werden. Wie verlautet, beabsichtigen die Leiter der in Frage kommenden Kommunalverwaltungen eine gemeinsame Eingabe an die Regierung einzureichen, in der sie mit Rücksicht auf den in diesen Gebieten zu erwartenden wirtschaftlichen Aufschwung eine möglichst baldige Regelung der Eingemeindungsfragen fordern, da eine weitere Hinauszögerung zur Folge haben könne, daß die falsche Verkehrs- und Siedlungspolitik im Ruhrgebiet der vergangenen Jahrzehnte eine neue Auflage erfahren würde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung auf diesen Schritt hin ihren bisher vertretenen Standpunkt revidiert, der bekanntlich dahin geht, daß die Zeit für Umgemeindungs- und Zusammenschlußbestrebungen im gesamten Bezirk infolge der unklaren wirtschaftlichen Lage noch nicht reif sei.

Kündigungen

Ruhrort. In den chemischen Werkstätten der Hütte „Phönix" hat man 168 Handwerkern auf vier Wochen gekündigt. Hinzu kommen noch 8 Schmiede, die diese Woche ihre Kündigung erhalten.

Neue Bahnstrecke.

Kettwig. Der Bau der Teilstrecke Kettwig-Heiligenhaus ist soweit fortgeschritten, daß die Eröffnung der Strecke am 3. August bevorsteht. Die Personenzüge verkehren von diesem Tage ab von Kettwig über Heiligenhaus—Velbert bis Bohwinkel. Im ganzen sind acht Zugpaare vorgesehen, die in Kettwig Anschluß von und nach Essen-Hbf., Mülheim-Styrum und Hösel-Düsseldorf haben.

100 Jahre alt

Bocholt. Am 11. August kann der Landwirt Josef Heisterkamp, der „alte Pannemann" in der Bauernschaft Lowick in bewundernswerter Frische seinen 100. Geburtstag feiern.

Falsches Geld

Iserlohn. In den letzten Tagen sind in den hiesigen Geschäften verschiedentlich falsche Zweimarkstücke in Zahlung genommen worden, ohne daß diese für falsch erkannt worden sind. Es handelt sich um gut gelungene Stücke, die lediglich am Klang für Flaschstücke zu erkennen sind.

Ermittelte „schwere Jungen"

Kierspe. In den Monaten Januar bis März dieses Jahres wurden die Ortschaften Kierspe, Meinerzhagen und deren Umgebung von reisenden Einbrechern heimgesucht. Die mit der Aufklärung der Diebstähle betraute Landes-Kriminalpolizei Dortmund ermittelte als Täter den Vörder Mörder Richard Fischer, der im Februar den Arbeiter Michael erschossen hatte, und seinen Komplizen Theodor Maag aus Vörde. Außer diesen Diebstählen haben beide noch eine weitere Anzahl von Einbrüchen und Fischer noch mehrere Bluttaten verübt, die bereits zur Aburteilung gekommen sind. Die im Januar bis März in Meinerzhagen und Umgebung verübten 16 Einbrüche weisen auf die gleichen Täter hin, von denen einer nach einem Feuergefecht festgenommen werden konnte, während seine Komplizen entkamen. Später konnten als Helfershelfer der Kaufmann Philipp Duchene aus Ludweiler bei Mainz, der Elektriker Karl Priester aus Pachum und der Schlosser Jakob Maner ermittelt und festgenommen werden. Ein großer Teil der aus den Einbrüchen stammenden Sachen wurden beschlagnahmt und den Eigentümern wieder zugestellt.

Das Ende eines Straßenräubers.

Bitburg. Im Walde bei Irrel (Kreis Birburg) fand ein Förster im Walde eine männliche Leiche. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um einen Straßenräuber handelte, der vor einiger Zeit mit mehreren Genossen einen Landbriefträger auf der Straße überfallen und beraubt hatte. Dabei war er auf der Flucht in den Rücken geschossen worden und hatte sich nach dem Walde geschleppt, wo er anscheinend langsam verblutet ist.

Leichenlandung

Benrath. Im hiesigen Hafen wurde die Leiche des etwa 28jährigen Arbeiters Gottfried Schmitz aus Köln gelandet. Der Tote war nur mit einer Badehose bekleidet. Durch die Zentralstelle für vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium in Köln wurde die Person des Toten und weiter festgestellt, daß Schmitz vor drei Tagen beim Baden im Rhein ertrunken ist. Die Leiche wurde nach Köln überführt.

Schrecklicher Tod

Büdingen. Einen schrecklichen Tod fand hier ein 13jähriger Schuljunge aus dem benachbarten Aulendiebach. Er wollte nach Bubenart ein Vogelnest besichtigen, das in dem Mast der Ueberlandleitung eingebaut war. Er geriet dabei mit der Starkstromleitung in Berührung und stand im Nu in Flammen. Er stürzte tot zu Boden. Arme, Beine und der Kopf des Jungen waren stark verkohlt.

Vater und Tochter vom Blitz erschlagen

Frechen b. Köln. Bei dem kurzen Gewitter, daß sich Montag abend über unsere Gegend entlud, wurden ein Mann, der mit seiner Tochter vom Kartoffelausmachen auf dem Nachhauseweg war, vom Blitz getroffen und sofort getötet.

Schweres Motorradunglück.

Krefeld. Auf der Düsseldorfer Straße in Osterrath stießen zwei Motorradfahrer in schneller Fahrt zusammen. Es handelt sich um den Installationsmeister Kirschbach aus Osterrath und den Zahnarzt Dr. Kropp aus Krefeld. Beide Fahrer erlitten Gehirnerschütterungen und schwere Schädelbrüche sowie Armbrüche, sodaß sie besinnungslos in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußten.

Goldenes Doktor-Jubiläum.

Bonn. Der in der gesamten deutschen Turnerschaft bekannte Geheimrat F. A. Schmidt beging am Montag sein goldenes Jubelfest. Als Arzt und Förderer der Volksgesundheit hat er in den weitesten Kreisen Anerkennung gefunden. Die Stadt Bonn ernannte ihn zu seinem Ehrentage zu ihrem Ehrenbürger. Die Turnverbände veranstalteten zu Ehren Schmidts abends einen Fackelzug.

Römische Funde.

Bonn. Nahe den Fundamenten des Kurfürstlichen Schlosses in Bonn wurde bei den Ausschachtungsarbeiten für den Universitätsneubau in zwei Meter Tiefe ein sehr gut erhaltener römischer Ziegelofen aufgefunden. Er war zur römischen Zeit lange in Gebrauch, da der Lehmboden rund herum ganz fest gebrannt und zusammengesintert ist. Die vier Züge des Ofens sind gleichfalls noch gut erhalten. Beim Bau des Schlosses muß der Ofen bereits schon einmal aufgedeckt worden sein, denn er ist ganz mit Schutt und Baumaterial aus jener Zeit zugeschüttet. Dieses wird jetzt entfernt, um die bemerkenswerte Anlage genauer studieren zu können. Zahlreiche fertiggebrannte römische Ziegel mit Legionsstempeln lagen in seiner Umgebung. Zwei Ziegel fallen dadurch auf, daß der eine den Abdruck einer römischen Sandale, der andere tief eingedrückt, die Pfote eines nicht sehr großen Hundes aufweist, der augenscheinlich über die noch weichen Ziegeln die Flucht vor dem Besitzer der Sandale ergriff.

Der Hund als Fischfänger

Bingen. Ein Hundebesitzer ließ hier im Rhein seinen Schutzbefohlenen Fang- und Taucherkunststücke ausführen und warf zu diesem Zweck ein Stückchen Holz ins Wasser. Getreu dem Befehl seines Herrn sprang der beherzte Vierbeiner dem Holz nach — aber wie groß war das Erstaunen aller Zuschauer, als das Tier statt des Holzstückchens einen Aal in seiner Schnauze hielt. Dieser indessen suchte seine Freiheit zu erlangen und schlug nach allen Regeln der Kunst um sich, was ihm aber nichts nützte.

Ungeklärte Bluttat.

Aachen. Im Walde bei Nieuerenhagen wurde die Leiche einer Frau aufgefunden. Einige Meter davon entfernt fand man einen schwer verwundeten Mann, der drei schwere Schnitte im Unterleib und sonstige erhebliche Verletzungen aufwies. Der Mann, der noch Lebenszeichen von sich gab, ist ins Krankenhaus gebracht worden. Es handelt sich um einen verheirateten Belgier. Bei seiner Vernehmung gab er an, von drei Deutschen überfallen worden zu sein, die auch die Frau getötet hätten. Den Angaben wird jedoch keinen Glauben geschenkt. Die Mordtat ist nach den bisherigen Feststellungen bereits 10 Stunden vor Auffindung der Leiche begangen worden.

Hurra, das Streuengelchen kommt.

Aachen. Aachen feiert in diesen Tagen die Jakobskirmes, ein Ereignis, das vielleicht abgesehen von der Dürener Annakirmes, in den westdeutschen Großstädten weit und breit seinesgleichen suchen dürfte. Man wird dies erst recht glauben, wenn man einmal um diese Zeit durch die Straßen der Jakobspfarre (Aachens größte Pfarrei) gegangen ist, und dort die Fähnchen, Wimpeln, Girlanden, Lampions und ähnliche Dekorationen gesehen hat, die dem ganzen Viertel das Aussehen einer festlich geschmückten mittelalterlichen Stadt geben. Am Haupttage war, wie stets, zuerst die kirchliche Feier mit großer Prozession, dann aber ging das fröhliche Kirmesleben und -treiben los. Der Hauptrummel freilich ist und bleibt stets „open Rues", einer Altaachener Straße mit kleinem Kapellchen, wo seit Jahr und Tag für alt und jung die Kirmesdevise lautet: Hurra, das Streuengelchen kommt! Ja, das Streuengelchen! Das ist nämlich ein ganz famoses „Engelchen", das in den Kirmestagen hochoben in der Luft stundenlang zwischen zwei gegenüberliegenden Häusern der Roßstraße hin- und hergezogen wird, und aus einem schier unergründlichen Kästchen „Schnuppereien", Spielsachen und ähnliche schöne Dinge in die Gegend schüttelt. Eröffnet wird diese Steuengelchenfeier stets damit, daß die Waisenkinder der ganzen Stadt zur „Ros" geführt werden, um dort nach Herzenslust aufzulesen, was das „Engelchen" herunterschmeißt. Haben die Waisenkinder ihr reichlich Teil erhalten, dann drängt sich die gesamte Aachener Jugend „open Rues", und es geht eine lustige Balgerei los, an der auch die Erwachsenen ihre helle Freude haben — auch 1926 noch!

Amerikanische Studentinnen in Aachen.

Aachen. Nachdem vor kurzer Zeit eine Anzahl amerikanischer Studenten vom Smith College in Massachusetts zur Besichtigung der Stadt hier geweilt hat, traf am Dienstag mittag eine zweite Gruppe von dreizehn Studentinnen hier ein. Die Damen wurden am Bahnhof vom Vorstand der Studentenschaft empfangen und besichtigten darauf die Sehenswürdigkeiten Aachens, wobei sie am Rathause von einem Vertreter der Stadt begrüßt wurden. Die Amerikanerinnen traten am Donnerstag früh die Weiterreise nach Köln an, von wo sie nach Düsseldorf zur Besichtigung der Gesolei und dann sich über Bonn Frankfurt und Freiburg nach Basel begeben werden, wo sie von der schweizerischen Studentenschaft empfangen werden.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Er ist der größte von allen", rief Anton erfreut.

„Er ist mein ältester Bekannter, er hat sich zuerst an mich gewöhnt, von meinem Kuchen ist er so stark geworden. Er ist ausgefüttert und satt. Wie sicher er umherhüpft, und wie vornehm er in die Brocken pickt! Gleich einem reichen Bankier geht er unter den andern umher. Hören Sie ihn schreien? Seine Stimme klingt wegwerfend und aristokratisch. Er betrachtet dies Ausstreuen als eine Verpflichtung, welche die Welt gegen ihn hat. Da kräht er wieder. Wissen Sie, was er sagt: Mein Kuchenmädel ist da. Dies ewige Gebäck! Was ich nicht aufessen kann, will ich den andern lassen. Ich glaube, es hängt ihm einer Berlocke an seinem kleinen Bauch herunter."

„Es ist eine Feder," flüsterte Herr Specht.

„Ja," fuhr Sabine fort, „ich fürchte, die hat ihm seine Frau ausgehackt. Denn, so gewichtig er aussieht, er steht unter dem Pantoffel. Das graue Weibchen dort, das hellste von allen, ist seine Frau. Sehen Sie, daß sie ihn weghackt?"

Ein lebhafter Zank unter den Sperlingsleuten begann. Der Bankier, welcher gerade vornehm in einen ungewöhnlich großen Brocken pickte, bekam von seiner Frau einige Hiebe mit dem Schnabel; er fing an zu räsonieren, die Nachbarn flogen herzu, ein heftiges Geschrei begann, der allgemeine Unwille war gegen den Bankier gerichtet. Er wurde aus dem Haufen beiseite gejagt und hüpfte zerzaust, mit dem Kopfe schüttelnd, einige Schritte von den Brokken auf und ab, während seine Frau über dem eroberten Bissen stand und laut triumphierte.

Die Herren lachten.

„Jetzt kommt mein Kleiner, mein Liebling, jetzt merken Sie auf!" rief Sabine freudig. Unbehilflich, mit ausgebreiteten Flügeln tappte ein kleiner Sperling heran, ganz wie ein Kind, welches Mühe hat im Gehen das Gleichgewicht zu behaupten. Er flatterte neben der Sperlingsfrau, sperrte den Schnabel weit auf, schrie und schlug mit den Flügeln auf die Erde. Die Mutter zerhackte den großen Bissen, faßte die Teile und steckte sie in den aufgesperrten Schnabel des Kleinen. Mitten unter der schwirrenden, tanzenden, hackenden Gesellschaft fütterte die Mutter den Schreihals. Ein Stück des eroberten Bissens nach dem andern steckte sie ihm in den Hals, während der Vater einige Schritte davon selbstgefällig auf und ab hüpfte und zuweilen von der Seite mißtrauisch auf die energische Hausfrau hinsah.

„Wie allerliebst!" rief Anton.

„Nicht wahr?" sagte Sabine. „Auch bei den Kleinen sind Charaktere und Familienleben."

Aber die Szene wurde auf gewaltsame Weise unterbrochen. Ein leichter Schritt kam um das Haus, die Vögel flatterten auf, nur die Mutter und das Junge waren so eifrig beschäftigt, daß sie zögerten. Endlich flog auch die Sperlingsfrau auf den Baum und rief ängstlich ihr Kind. Doch der Kleine, vom genossenen Kuchen schwer und betäubt durch die Fülle des Genusses, vermochte nicht so schnell die schwachen Flügel zu heben. Ein Schmiß von der Reitpeitsche Finks erreichte ihn, der Körper fiel als Leiche in die Blumen. Ein zorniger Ruf von sämtlichen Herren wurde gehört, und finster blickten alle Gesichter des Kontors auf den Mörder. Fink, der auf die Gruppe an der Salontür nicht geachtet hatte, sah verwundert den Sturm, der gegen ihn hereinbrach. Sabine eilte an ihm vorbei nach dem Beet, auf dem der Vogel lag, ergriff diesen küßte den kleinen Kopf und sprach mit klangloser Stimme: „Er ist tot." Sie setzte sich auf die Bank an der Türe und deckte ihr Taschentuch über den Toten.

Ein unbequemes Stillschweigen folgte. „Es war der Lieblingsvogel von Fräulein Sabine, den Sie erschlagen haben," sagte endlich Herr Jordan vorwurfsvoll.

„Das tut mir leid," erwiderte Fink und rückte sich einen Stuhl zum Tisch. „Ich habe nicht gewußt, Fräulein, daß Sie Ihre Teilnahme auch auf die Klasse von Spitzbuben ausdehnen. Ich habe im besten Glauben gehandelt, und dachte den Dank des Hauses zu verdienen, als ich den Dieb aus der Welt schaffte."

„Das arme Kleine", sprach Sabine traurig; „die Mutter schreit auf dem Baum, hören Sie?"

„Sie wird sich trösten," entgegnete Fink. „Ich halte es für unzweckmäßig, einem Sperling mehr Gemüt zu gönnen, als seine eigene Verwandtschaft hat. Aber ich weiß, Sie lieben alles, was Sie umgibt, mit Rührung und Gefühl zu betrachten."

„Wenn Sie diese Eigenschaft nicht haben, weshalb verspotten Sie dieselbe bei andern?" fragte Sabine mit zuckendem Munde.

„Weshalb?" fragte Fink. „Weil ich dieser Gewohnheit überall begegne. Dies ewige Gefühl, mit dem hier alles überzogen wird, was des Gefühls nicht wert ist, macht zuletzt schwach und kleinlich. Wer seine Empfindung immer an allen möglichen Tand heftet, der hat zuletzt keine, wo eine große Leidenschaft seiner würdig ist."

„Und wer nie etwas anderes tut, als mit herber Kälte zu betrachten, was ihn umgibt, wird dem zuletzt nicht auch die Empfindung fehlen, wo eine große Leidenschaft Pflicht wird?" fragte Sabine mit einem schmerzlichen Blick auf Fink.

„Es wäre unartig, wenn ich das nicht zugeben wollte," sagte Fink achselzuckend. „Jedenfalls wird es einem Mann besser anstehen, hart zu sein, als zu weichlich."

„Aber sehen Sie das Volk hier an," fuhr er nach einer unbehaglichen Pause fort. „Das liebt seinen Strickbeutel, den Kupferkessel, in dem die Mutter Würste gekocht hat, es liebt eine zerbrochene Pfeife, einen fadenscheinigen Rock, und ebenso alle Mißbräuche, die zehntausend verrotteten Gewohnheiten seines Lebens; überall liegen phantastische Grillen, Liebhabereien und schwache Gemütlichkeiten herum und hängen sich wie Blei an die Menschen, wenn es einmal gilt, frisch vorwärts zu gehen. Achten Sie auf die deutschen Auswanderer. Welche Masse unnützen Krames schleppt dies Volk übers Wasser, alte Vogelbauer, zerbrochene Holzstühle, wurmstichige Wiegen und andern Plunder. Ich habe einen Kerl gekannt, der in brennender Sonnenhitze acht Tagereisen machte, um einmal Sauerkraut zu essen. Und wenn sich so ein armer Teufel irgendwo niedergelassen hat und nach einem Jahre entdeckt, daß er in einer Fiebergegend steckt, so hat er seine ganze Umgebung mit Gemütlichkeit überspunnen wie mit Spinnweben und ist oft nicht mehr aus dem Sumpf zu bringen, und wenn er und Weib und Kind darüber zugrunde gehen.

„Da lobe ich mir das, was Sie die Gemütlosigkeit des Amerikaners nennen. Er arbeitet wie zwei Deutsche, aber er wird sich nie in seine Hütte, seine Fenz, in seine Zugtiere verlieben. Was er besitzt, das hat ihm gerade nur den Wert, der sich in Dollars ausdrücken läßt Sehr gemein, werden Sie mit Abscheu sagen. Ich lobe mir diese Gemeinheit, die jeden Augenblick daran denkt, wie viel und wie wenig ein Ding wert ist. Denn diese Gemeinheit hat einen mächtigen freien Staat geschaffen. Hätten nur Deutsche in Amerika gewohnt, sie tränken noch jetzt ihre Zichorie statt Kaffee unter der Steuer, die ihnen eine gemütliche Regierung von Europa aus auflegen würde."

„Und fordern Sie von einer Frau denselben Sinn?" fragte Sabine.

„In der Hauptsache, ja," entgegnete Fink. „Keine deutsche Hausfrau, die nicht in ihre Servietten verliebt ist. Je mehr eine von den Lappen hat, desto glücklicher ist sie. Ich glaube, sie taxieren einander in der Stille, wie wir die Leute an der Börse: fünfhundert, achthundert Servietten schwer. Die Amerikanerin ist kein schlechteres Weib als die Deutsche, aber sie wird über eine solche Liebhaberei lachen. Sie hat, so viel ihr für den täglichen Gebrauch nötig sind, und kauft neue, wenn die alten zugrunde gehen. Wozu sein Herz an solchen Tand hängen, der dutzendweise für etwa vier bis sechs Taler in jeder Straße zu haben ist?"

„O es ist traurig, das Leben in ein solches Rechenexempel aufzulösen!" erwiderte Sabine. „Was man erwirbt und was man hat, verliert seinen besten Schmuck. Töten Sie die Phantasie und unsere gute Laune, die auch den leblosen Dingen ihre freundlichen Farben verleiht, was bleibt dann dem Leben des Menschen? Nichts bleibt, als der betäubende Genuß, oder ein egoistisches Prinzip, dem er alles opfert. Treue, Hingebung, die Freude an dem, was man schafft, das alles geht dann verloren. Wer so farblos denkt, der kann vielleicht groß handeln, aber sein Leben wird weder schön, noch freudenreich, noch ein Segen für andere." Unwillkürlich faltete sie die Hände und warf einen Blick voll Trauer auf Fink, dessen Gesicht einen trotzigen und harten Ausdruck erhielt.

Die Kollegen hatten bis jetzt der Unterhaltung in düsterem Schweigen zugehört und nur durch Mimik ihren Abscheu gegen Finks Behauptungen ausgedrückt. Der Geist des gemordeten Sperlings hob sich vor aller Augen fortwährend über die Tischplatte neben Finks Stuhl, und sie starrten auf den Macbeth des Kontors wie auf einen verlorenen Mann. Anton griff begütigend das Wort:

„Vor allem muß ich bemerken, daß Fink selbst ein glänzendes Beispiel gegen seine eigene Theorie ist."

„Wieso, Herr?" fragte Fink, von der Seite auf Anton sehend.

„Das wird sogleich offenbar werden, ich will nur erst uns alle zusammen loben. Wir alle, die wir hier sitzen und stehen, sind Arbeiter aus einem Geschäft, das nicht uns gehört. Und jeder unter uns verrichtet seine Arbeit in der deutschen Weise, die du soeben verurteilt hast. Keinem von uns fällt ein zu denken, so und so viel Taler erhalte ich von der Firma, folglich ist mir die Firma so und so viel wert. Was etwa gewonnen wird durch die Arbeit, bei der wir geholfen, das freut auch uns und erfüllt uns mit Stolz. Und wenn die Handlung einen Verlust erlitten hat, so ist es allen Herren ärgerlich, vielleicht mehr als dem Prinzipal. Wenn Liebold seine Ziffern ins große Buch schreibt, so sieht er sie mit Genuß an und freut sich über den schönen kalligraphischen Zug, und wenn er Posten einträgt, welche der Handlung besonders vorteilhaft waren, so lacht er in der Stille vor Behagen. Sehen Sie ihn an, wie er's jetzt tut."

Liebold sah verlegen aus und rückte an seinem Hemdkragen.

„— Da ist ferner Kollege Baumann, welcher in der Stille Neigung zu einem andern Beruf hat. Er brachte mir neulich einen Bericht über die Greuel des Heidentums an der afrikanischen Küste und sagte in tiefster Seele erschüttert: „Es wird Zeit, Wohlfahrt, ich muß hin." „Wer soll die Kalkulatur besorgen:" fragte ich, „und wie soll es mit dem Krappgeschäft werden, das Sie und Balbus so fest halten, daß Sie keinen andern darüber lassen?" „Ja," rief Baumann, „an den Krapp hatte ich gedacht. Ich muß es noch aufschieben."

Die Herren sahen lächelnd auf Baumann, der leise vor sich hinsagte: „Es ist auch unrecht."

„— Und von dem Tyrannen Pix will ich gar nicht sprechen, da er selbst in vielen Stunden zweifelhaft ist, ob die Handlung ihm gehört oder Herrn Schröter."

Alle lachten. Herr Pix steckte wie Napoleon die Hand in seine Brusttasche. — „Du bist ein perfider Advokat," sagte Fink, „du regst persönliche Interessen auf."

„Du hast dasselbe getan," erwiderte Anton. „Und jetzt will ich von dir reden. Vor etwa einem halben Jahre ist dieser Amerikaner zu Herrn Schröter gegangen und hat ihm gesagt: Ich wünsche nicht mehr Volontär zu sein, ich bitte um eine feste Stellung im Geschäft. Warum? fragte Herr Schröter. Natürlich hatte Fink nur die Absicht, so und so viel Taler festen Gehalt von der Handlung zu beziehen."

Wieder lächelten alle und sahen auf Fink; aber die Blicke waren nicht mehr feindlich, es war etwas von Achtung und fröhlicher Billigung darin, denn es war allen bekannt, daß Fink gesagt hatte: „Ich wünsche einen regelmäßigen Anteil an der Arbeit, und die Verantwortung, welche bei fester Tätigkeit ist; die Arbeit in meiner Branche macht mir reude."

„Und ferner," fuhr Anton fort, „wer einmal das Behagen gesehen hat, mit welchem Fink den Schmeie Tinkeles behandelt, der weiß, wieviel von dem schwächlichen deutschen Gemüt auch bei ihm zutage kommt. Es ist so viel drollige Laune in seinem Wesen, daß das Kontor durch solche Stunden entzückt wird, und, was die Hauptsache ist, Tinkeles selbst ist geradezu in ihn verliebt."

„Weil er malträtiert wird, Herr," versetzte Fink.

„Nein, sondern weil er hinter deinen kräftigen Worten dasselbe behagliche Wohlwollen bemerkt, mit dem ein anderer sein Händchen oder seine Vögel liebkost. — Und wenn irgendein Geschäft des Prinzipals glänzenden Erfolg gehabt hat, so ist niemand von uns fröhlicher darüber als Fink selbst. Neulich, als die Krisis im Zinkgeschäft eintrat, und Herr Schröter gegen die stille Ansicht des ganzen Kontors, auch gegen Finks Ansicht, noch zu rechter Zeit in Hamburg verkauft und die Handlung dadurch vor einigen tausend Talern Verlust bewahrt hatte, da triumphierte derselbe Fink lauter als einer von uns, und zwang Jordan und mich, denselben Abend mit ins Weinhaus zu gehen."

„Weil ich nicht allein trinken wollte, du Narr," sagte Fink.

„Natürlich," rief Anton, „deshalb stießest du auch bei dem ersten Glas auf das Wohl der Handlung an und nanntest sie eine glorreiche Firma."

Fink sah vor sich nieder. Sabine blickte mit leuchtenden Augen auf Anton. Wieder lächelten die Herren freundlich und rückten näher heran, die kleine Spannung war gehoben.

„Und," fuhr Anton siegreich fort, „auch in andern Fällen hat er ganz dieselbe armselige Gemütlichkeit, die er jetzt so angreift. Er liebt, wie wir alle wissen, sein Pferd persönlich, es ist ihm durchaus etwas anderes, als die Summe von fünfhundert Dollar, repräsentiert durch so und so viel Zentner Fleisch mit einer Haut überzogen. Er ist besorgt um das Tier wie um einen Freund."

„Weil es mir Spaß macht."

„Versteht sich," sprach Anton; „die Servietten machen unsern Hausfrauen auch Spaß, das ist's ja eben. Und seine Kondorflügel, die Pistolen, Reitpeitschen, die rote Rumflasche, das sind alles Dinge, die ihm so gut Spaß machen, wie einem deutschen Auswanderer sein Vogelbauer. Ja er hat mehr grillige Kapricen und Liebhabereien als wir. Um es kurz zu sagen, er ist in Wahrheit ebenso sehr ein armer gemütlicher Deutscher als irgendeiner."

Sabine schüttelte leise den Kopf, aber sie blickte jetzt freundlich auf den Amerikaner. Auch Finks Gesicht hatte sich verwandelt. Er sah ernst vor sich hin, und es lag etwas auf seinen stolzen Zügen, was man bei einem andern Rührung genannt hätte. „Na," begann er endlich, „das Fräulein und ich, beide haben wir zu sehr auf einer Seite gestanden." Er wies auf den toten Sperling. „Vor diesem ernsten Fakt strecke ich die Waffen und bekenne, daß ich den Wunsch habe, der kleine Herr wäre noch am Leben und erreichte unter den Kirschen und Kuchen der Firma das höchste Greisenalter. Und so sind Sie mir nicht mehr böse, Fräulein."

Sabine nickte zu ihm hinüber und sagte herzlich: „Nein."

„Du aber, Anton, reiche mir deine Hand. Du hast mit Glanz plädiert und von der deutschen Jury ein Nichtschuldig erschwindelt. Nimm die Feder und streiche in unserm Kalender vierzehn Tage aus. Du verstehst mich." Anton drückte ihm die Hand und legte den Arm um seine Schulter.

Wieder war die Gesellschaft in der besten Stimmung, Herr Schröter kam heran, Zigarren wurden angezündet, jeder bestrebte sich so unterhaltend als möglich zu sein. Herr Liebold stand auf und erbat sich von dem Fräulein und dem Prinzipal die Erlaubnis, wenn es sie nicht störe, und wenn sie an dem schönen Abend nichts Besseres vorzuschlagen hätten, in welchem Falle er ergebenst bitte, seine Worte als ungesprochen zu betrachten, so wollten er und einige Kollegen sich die Freiheit nehmen, vierstimmige Lieder zu singen. Da er seit mehreren Jahren an diesem Tage regelmäßig eine solche Mitteilung machte und alles darauf vorbereitet war, so rief ihm Sabine zu: „Das versteht sich, Herr Liebold, wenn das Quartett fehlte, wäre die Freude nur halb." Die Sänger holten Notenbücher herzu und rückten zusammen, Herr Specht als erster Tenor, Herr Liebold als zweiter, Herr Birnbaum und Herr Balbus als Bässe. Diese vier bildeten den musikalischen Teil des Kontors und hielten trotz kleiner Zwistigkeiten, welche durch ihr musikalisches Naturell hervorgerufen wurden, gegen die übrigen fest zusammen; Herr Specht krähte etwas zu laut, und Herr Liebold fang etwas leise, aber ihr Publikum war dankbar, und der Abend war wunderschön. Im farbigen Licht glänzten die großen Blätter des Nußbaums vor dem Gartenhause, die Grillen schwirrten und die wilden Sänger der Bäume flöteten einzelne Noten herunter, die Natur selbst flüsterte und stimmte, bis die volle Kraft der Menschenstimmen einfiel und die feinen Laute des Gartens übertönte. Dann schwiegen die Vögel, die Heimchen und Mücken, aber so oft die Sänger anhielten, klang das leise Summen der Natur wie zum Wechselgesange wieder durch. Alle hörten erfreut zu. „Wir danken, wir danken!" rief Sabine, als sie aufhörten, und klatschte in die Hände.

„Es ist eine närrische Sache," begann Fink, „daß eine gewisse Folge von Tönen das Herz erschüttert und Tränen hervorruft auch bei Menschen, welche sonst für weiche Stimmungen abgestorben sind. Jedes Volk hat solche einfache Weisen, bei denen sich Landsleute an dem Eindruck erkennen, den die Melodie auf sie macht. Wenn die Auswanderer, von denen wir vorhin sprachen, alles verlieren, die Liebe zu ihrem Vaterlande, selbst den geläufigen Ausdruck ihrer Muttersprache, die Melodien der Heimat leben unter ihnen länger als alles andere, und mancher Narr, der in der Fremde seinen Stolz darein setzt, ein naturalisierter Fremder zu sein, fühlt sich plötzlich wieder deutsch, wenn er ein paar Takte singen hört, die ihm in seiner Jugend bekannt waren.

Der Kaufmann antwortete: „Sie haben recht. Wer aus seiner Heimat scheidet, ist sich selten bewußt, was er alles aufgibt; er merkt es vielleicht erst dann, wenn die Erinnerung daran eine Freude seines späteren Lebens wird. Diese Erinnerung ist wohl auch dem verwilderten Mann ein Heiligtum, das er oft selbst entehrt und verspottet, das er aber in seinen besten Augenblicken immer wieder aufsucht."

„Mit einiger Beschämung bekenne ich, daß ich selbst von dieser Freude nur wenig empfinde," sagte Fink. „Ich weiß nicht recht, wo ich zu Hause bin. Wenn ich die Jahre meines Lebens zusammenzähle, so habe ich freilich den größten Teil in Deutschland verlebt, aber die mächtigsten Eindrücke hat mir die Fremde gegeben. Immer hat mich das Schicksal wieder ausgerissen, bevor ich irgendwo festgewurzelt war. Und jetzt in Deutschland fühle ich mich zuweilen fremd. Die Dialekte der Landschaften zum Beispiel sind mir fast ganz unverständlich. Ich habe zu Weihnachten immer mehr Geschenke erhalten, als mir gut war, aber der Zauber der deutschen Weihnachtsbäume hat mich nie berührt; von den Volksliedern, die Sie rühmen, klingen nur wenige in mein Ohr; noch heut bin ich unsicher, wann man Karpfen essen muß und Hörner und Mohnkuchen, und ich gestehe, einen entschiedenen Mangel an Empfänglichkeit für die Reize des Bleigießens und Pantoffelwerfens. — Und außer diesen Kleinigkeiten gibt es noch anderes, worin ich mich unter der deutscher Art fremd und arm fühle," fuhr er ernster fort. „Ich weiß, daß ich zuweilen die Schonung meiner Freunde mehr als billig in Anspruch nehme. Ihrem Hause werde ich zu danken haben," schloß er, sich gegen den Kaufmann verneigend, „wenn ich von einigen respektablen Seiten der deutschen Natur Kenntnis erhalte."

Das war ein männliches Bekenntnis, er sprach die letzten Worte mit einem Gefühle, das selten bei ihm durchbrach. Sabine war glücklich, der Sperling war vergessen, sie rief mit überströmendem Gefühl: „Das war edel gesprochen, Herr von Fink."

Der Diener lud zum Abendessen. Im Saal des Gartenhauses war die Tafel gedeckt. Der Kaufmann nahm in der Mitte Platz, Sabine lächelte, als Fink sich neben sie setzte. „Mir gegenüber, Herr Liebold," rief der Prinzipal. „Heut muß ich Ihr treues Gesicht vor mir sehn. Heut sind es fünfundzwanzig Jahr, daß wir miteinander in Verbindung stehen. — Herr Liebold trat wenige Wochen vor dem Tage bei uns ein, an dem ich durch meinen Vater als Associe aufgenommen wurde," erklärte er den Jüngeren. „Und wenn ich allen Mitgliedern des Kontors Anerkennung schuldig bin, Ihnen bin ich die größte schuldig. Fünfundzwanzig Jahre im Geschäft, zehn Jahre beim Hauptbuch, stets ein treuer, zuverlässiger Gehilfe!" Er hielt ihm sein Glas über die Tafel entgegen: „Stoßen Sie an, mein alter Freund; solange unsere Stühle nebeneinander stehen, nur durch eine dünne Wand getrennt, soll es zwischen uns bleiben wie bisher, ein festes Vertrauen ohne viele Worte."

Herr Liebold hatte die Anrede des Prinzipals stehend angehört und blieb stehen. Er wollte eine Gesundheit ausbringen, das sah jeder, aber er brachte kein lautes Wort aus seinem Munde, er hielt sein Glas in die Höhe und sah auf den Prinzipal, und seine Lippen bewegten sich ein wenig. Endlich setzte er sich schweigend wieder hin. Staat seiner erhob sich zu aller Erstaunen Fink und sprach in tiefem Ernst: „Trinken Sie mit mir auf das Wohl eines deutschen Geschäfts, wo die Arbeit eine Freude ist, wo die Ehre eine Heimat hat; hoch unser Kontor und unser Prinzipal!"

Ein donnerndes Hoch der Kollegen folgte, Sabine stieß mit allen an, der Kaufmann kam mit seinem Glase dem beredten Fink auf halbem Wege entgegen. — Der Rest des Abends war ungestörte Freude. Das Quartett sang noch einige lustige Trinklieder, und es war lange nach zehn Uhr, als die Gesellschaft in der Stadt ankam.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Spiel und Sport

Leichtathletik

Schüller Deutschlands bester Sprinter? — Houben und Körnig geschlagen.

Die „Internationalen" der Preußen Crefeld nahmen am letzten Sonntag einen glänzenden Verlauf. Waren doch fast sämtliche deutschen Kanonen am Start erschienen. Der schönste Lauf war wohl der 100 Meter-Lauf. Nachdem hier im Vorlauf Körnig über Schüller und Houben über Dobermann siegreich geblieben war, brachte der Endlauf einen äußerst harten Endkampf. Vom Start an ging Houben in Front und führte bis 50 Meter. Auf der Mitte der Strecke rissen jedoch Schüller und Körnig die Führung an sich. In einem harten Endspurt konnte Schüller mit Handbreite Körnig auf den 2. Platz verweisen, Houben endete mit 1 Meter Rückstand als Dritter. Die von Schüller gelaufene Zeit von 10,5 Sekunden, die sich aus dem außerordentlich harten Endkampf erklärt, kommt dem deutschen Rekord gleich. Auch in den übrigen Kämpfen wurde guter Sport geboten. Die Resultate sind folgende:

100 Meter 1. Vorlauf: 1. Körnig, 2. Schüller. — 2. Vorlauf: 1. Houben, 2. Dobermann.

Endlauf: 1. Schüller Krefeld, (Deutsche Rekordzeit), 2. Körnig Breslau, Handbreite zurück, Houben 1 Meter zurück. 4. Dobermann.

400 Meter Endlauf: 1. van Roy Goch 51,9. 2. Neumann Mannheim 52,7. 3. Schander Mannheim 52,9.

110 Meter Hürdenlauf: Troßbach und Petersson in toten Rennen in 14,9 (deutsche Rekordzeit), letzter Christiernson 2 Meter zurück.

Diskuswurf: 1. Grefenhaus Oberhausen 35,50. 2. Dobermann Köln-Marienburg 35,38. 3. Hofmann Düren 03 33,40.

200 Meter Einladungslauf: 1. Schüller Krefeld 22,1 Sekunden, 2. Körnig Breslau 22,4. 3. Petersson Schweden 23,6 Sekunden.

200 Meter-Lauf offen: 1. Mattonet Düren 23,3 Sekunden, 2. Apfel Mannheim, Brustbreite zurück, 3. Kisters Düsseldorf 99 3 Meter zurück.

1000 Meter-Lauf 1. Schoemann Breslau 2:37,7 Minuten, 2. Wollmer Kassel 2:38,2, 3. Eberhardt Düren 2:43,6 Minuten.

3000 Meter-Lauf: 1. Goodwin Amerika 8:51,1 Minuten, 2. Tomberg Geldern 9:03,8 Minuten, 3. Schlommer Siegburg 9:08,1 Minuten.

4×100 Meter Staffel-Einladung: 1. Preußen-Krefeld 43,2 Sekunden, 2. Berliner S. C. Handbreite zurück, 3. Gemischte Staffel (Petersson Schweden, Christiernson Schweden, Schoemann Breslau und Körnig Breslau), 4. Mannheimer T. G.

3×1000 Meter-Staffel: 1. V. f. L. Siegburg 8:33,1 Minuten, 2. Geldern 09 8:41,1 Minuten, 3. Süchteln 9:02,8 Minuten.

Hochsprung: 1. Elfen Kölner B. C. 1,71 Meter, 2. Kraatz S. C. Charlottenburg 1,68 Meter, 3. Warnecke Krefelder S. V. 1,68 ber.

Weitsprung: 1. Dobermann Köln Marienburg 6,81 Meter, 2. Warnecke Krefelder S. V. 6,30 Mtr.

Kugelstoßen: 1. Weiß Berlin 13,14 Meter, 2. Schröder Dortmund 13,09 Meter, 3. Dobermann Köln Marienburg 12,19 Meter.

Schwedenstaffel: 1. Mannheimer T. Ges. 2:04,2 Minuten, 2. Preußen Krefeld 2:05,1 Minuten, 3. Düsseldorf 99 weitere 20 Meter zurück.

Nurmi schlägt abermals Wide.

Abo, 27. Juli 1926. Im Laufen über 5000 Meter zeigte sich Nurmi abermals Wide klar überlegen. Er gewann in 14:36,1, während Wide 14:55,3 benötigte. Die „Revanche" verlief aber ganz so, wie erwartet wurde. Nurmis Zeit ist ausgezeichnet, sie ist noch immer, wennaleich um fast 8 Sekunden unter seinem Weltrekord, um 0,5 Sekunden schneller als der vorige Rekord von H. Kolchmainen im Jahre 1912. Diese Zeit dürfte wohl kaum von Wide erreicht werden. Es gibt nur eine Strecke auf der er Nurmi Widerstand zu leisten vermag, die 3000 Meter, die er bekanntlich mit ihm in Charlottenburg laufen will. Ob es ihm auf dieser Strecke gelingt, ist aber noch durchaus fraglich.

Castroper Sportverein 02.

Der Sportverein entsandte am vergangenen Sonntag einige Leichtathleten zum Sportfest nach Bergkamen. Einige Hundert Leichtathleten waren aus Dortmund, Hamm, Bielefeld, Unna und Soest erschienen. Unter schwerer Konkurrenz gelang es Fr. Rottmann im Hochsprung 2. Sieger mit 1,68 Meter zu werden, und Fr. Rottebaum wurde im 3000 Meter-Lauf mit 11,04,8 Minuten Dritter.

Der C. S. V., der bisher im meisterlichen Konzert eine sehr bescheidene Rolle spielte, hat sich für die Zukunft große Ziele auf sein Banier geschrieben. Bald beginnen die Meisterschaftsspiele und der Vorstand des C. S. V., der in der Ruhepause nicht träge war und den Mannschaften immer wieder das Training ermöglichte, hat nun für den morgigen Abend wieder ein Training für sämtliche aktiven Spieler angesetzt, zu welchem er das Erscheinen jedem zur Pflicht macht. Unter vielen Mühen und Unkosten ist es dem Vorstand unter Beihilfe einiger Mitglieder gelungen, einen Trainer zu verpflichten, der schon hervorragende Erfolge aufzuweisen hat, und es nun übernimmt, den hiesigen Spielern einen geschulten und schönen Fußball beizubringen. Der Vorstand erwartet nun, daß sämtliche Spieler, besonders die der 1. Mannschaft erscheinen, und dem Trainer voll und ganz ihr Vertrauen schenken werden, damit diesem seine übernommene Arbeit möglichst erleichtert wird. Das Training beginnt um ½6 Uhr. Sämtliche Teilnehmer haben zu dieser Zeit in Sportkleidung auf dem Sportplatze an der Bladenhorsterstraße zu erscheinen.

Radsport

Radrennen in Ickern.

Bei der Eröffnung der neuen Radrennbahn in Ickern bekundeten wohl über 1000 Zuschauer ihr Interesse für den Radrennsport. Ein besonderes Lob gebührt dem Radfahrverein „Wanderer" Ickern, der es verstand, die Radrennbahn, die im Volkspark Ickern gelegen ist, und den Sportplatz des S. V. Ickern umgibt, unter vielen Mühen und Unkosten herzustellen. Wenn es auch keine moderne Zementbahn ist, so genügt die Aschenbahn doch bei guter Aufsicht voll und ganz ihren Ansprüchen. Leider erlitten die Kämpfe durch das schlechte Weter eine kleine Verzögerung, die aber dank der guten Organisation schnell ausgeglichen wurde. Aus Bochum, Witten und Dortmund hatten sich zahlreiche Vertreter des Pedals eingefunden, um sich an den Kämpfen zu beteiligen. Von einigen kleineren Unfällen abgesehen verliefen diese reibungslos. Die Ergebnisse sind folgende:

Erstfahren: 1. Graulich (Ickern), 2. Kupisch (Bochum), 3. Dornseif (Bochum), 4. Meume (Witten).

Hauptfahren:

1. Hellwig (Bochum), 2. Graulich (Ickern), 3. Hunke (Dortmund), 4. Bzyl (Dortmund).

Punktefahren.

1. Patschek (Bochum), 2. Kessenbrock (Bochum), 3. Hellwig (Bochum), 4. Bzyl (Dortmund).

1 Stunde-Mannschaftsfahren.

1. Kessenbrock-Hellwig (Bochum), 32,100 Klm., 2. Patschek-Kupisch (Bochum), 3. Makowiak-Hunke (Dortmund), 4. Tertel-Graulich (Ickern).

Entschädigungsfahren.

1. Nebe (Witten), 2. Hoefs (Bochum), 3. Winkelmann (Bochum), 4. Stork (Dortmund).

Deutsche Jugendkraft

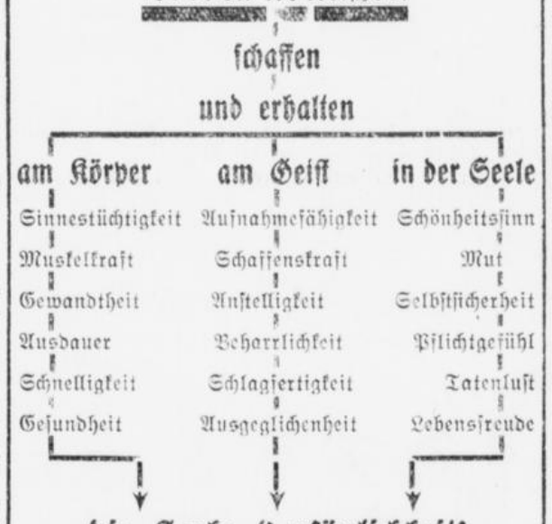
Gerthe 07, I — Roland Bladenhorst I. 1 : 5.

Zum Freundschaftsspiel war Gerthe am vergangenen Sonntag Rolands Gast. Die Mannschaft konnte gut gefallen, doch war der Sturm des öfteren vor dem Tore unbeholfen. In Rolands Torwart hatte der Gast zudem ein Hindernis, daß einfach nicht zu nehmen war. Bladenhorst war durch drei Ersatzleute in der Läuferreihe stark geschwächt, doch war die Hintermannschaft stets gut auf dem Posten. In bester Form sah man nach langer Zeit wieder einmal den Mittelstürmer, auf dessen Konto allein vier Tore entfallen.

1. Jugend Gerthe — Roland. 0 : 0.

Alte Herren Gerthe — Roland. 8 : 6.

Selbst die Alten Herren scheinen noch gut werden zu wollen. Man sah ein schönes Spiel, des öfteren von Lachsalven begleitet. Die größere Spielerfahrung hatte Gerthe. In der Mannschaft wirkten allerdings verschiedene junge Kräfte mit, während Roland eine regelrechte „Alte Herren" stellte.



Boxen

Leider ist der bis Januar noch in Form befindliche Castroper Box-Club eingegangen. Wie wir heute hören, sind Bestrebungen im Gange, den Boxsport, der jetzt allerorts in Blüte steht, auch in Castrop lebensfähig und bodenständig zu machen. Alle diejenigen, die Interesse am Boxsport haben, vor allen Dingen aber die Mitglieder des eingegangenen Box-Clubs werden freundlich darum gebeten, ihre Aresse an die **Sportredaktion des Stadtanzeigers** gelangen zu lassen.

Deutsche Turnerschaft

Deutsche Turnerinnen und ihre Leistungen

Im allgemeinen pflegen unsere Frauen und Mädchen, soweit sie überhaupt zur Körperkultur und nicht zum Flirt und Tand hinneigen, weniger in die Oeffentlichkeit zu treten. Indessen bringen es die Leibesübungen mit sich, daß die geübteren und gewandteren Frauen sich an den Wettkämpfen beteiligen, sei es nun im Tennisspiel, Schwimmen, Sport oder Turnen. Im Turnen ist es der Mehrkampf, der ganz besondere Anforderungen an die Gewandtheit, Kraft und Geschmeidigkeit der Frauen stellt. Und unter diesen allseitig durchgebildeten Mehrkämpferinnen schälen sich wieder Turnerinnen heraus, die im Einzelkampf ganz hervorragendes leisten. Hier sei nur an Frl. Schumann (T.V. Altendorf) erinnert, die letzthin gelegentlich der Deutschen Kampfspiele im Speerwerfen 37,65 Meter erzielte. Damit wurde eine neue deutsche Höchstleistung und gleichzeitig ein Weltrekord aufgestellt. Frl. Goldbach vom Turnklub Hannover erreichte als Zweitbeste der D. T. 31,22 Meter. In anderen Uebungsarten konnten bei den Turnerinnen folgende Leistungen festgestellt werden:

100-Meter-Lauf: Frl. Junkers, Kassel, 12,6; Frl. Bandke-Witten 12,7 Sek.

4 × 100-Meter-Staffel: Turnkl. Hannover 51,9; T. V. Kiel 52,4 Sek.

Hochsprung: Frl. Sommer-Kiel 1,50 Meter; Frl. Saake-Hannover 1,45 Meter.

Weitsprung: Frl. Bloc-Hannover 5,27 Meter; Frl. Meier-Siegen 5,21 Meter.

Kugelstoßen, 5 kg: Frl. Grasse-Niederlehne 11,4; Frau Vogelsang-Krefeld 10,73, 5 Meter.

Speerwerfen: Frl. Schumann-Essen 37,65; Frl. Goldbach-Hannover 31,22 Meter.

Schlagballweitwurf: Frl. Schumann-Essen 71,95; Frl. Schulze-Magdeburg 64,80 Meter.

Die Höchstleistungen der Deutschen Turnerschaft sind für die vorstehenden Wettbewerbe:

100 Mter: Frl. Junkers-Kassel 12,4 Sek.

4 × 100-Meter-Staffel: T. V. Kiel 52 Sek.

Hochsprung: Frl. Döring-Berlin 1,51 Meter.

Weitsprung: Frl. Furchheim-Neukölln 5,50,5

Kugelstoßen, 5 kg.: Frl. Grasse-Niederlehne 10,21 Meter.

Speerwerfen: Frl. Schumann-Essen 36,88.

Schlagballweitwerfen: Frl. Schumann-Essen 73,61 Meter.

Schwimmen

Einweihung des neuen Stadions und der Schwimm- und Strandbadeanlage in Duisburg.

In Gegenwart von über 40 000 Personen wurde die feierliche Einweihung des Stadions der Stadt Duisburg und der mit diesem verbundenen Schwimm- und Strandbadeanlage „In der Wedau" vollzogen. Oberbürgermeister Dr. Jarres hielt die Weiherede, worin er u. a. den zur Feier erschienenen preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer sowie den ersten Vorsitzenden des Reichsausschusses für Leibesübungen, Exzellenz Dr. v. Lewald begrüßte und dem anwesenden Vertreter der Firma und Familie Krupp von Bohlen und Halbach den Dank der Stadt Duisburg für die Ueberlassung des Baugeländes aussprach.

Das neu geschaffene Schwimm- und Strandbad umfaßt eine Wasserfläche von 70 000 Quadratmeter, die von einer Strandfläche von 59 000 Quadratmeter in Trapezform umrahmt wird.

Im Norden schließt sich das eigentliche Stadion an mit einem Fußballplatz von 110 mal 70 Meter Größe und einer Laufbahn, die von bedeutenden Männern der Sportbewegung als die beste Westdeutschlands bezeichnet wird.

Der Weiherede des Oberbürgermeisters Dr. Jarres folgten Freiübungen von 4000 Schülern und leichtathletische Wettkämpfe. Mit Schwimmveranstaltungen im neuen Schwimm- und Strandbad fand die Feier einen gut gelungenen Abschluß.

Rund um den Erdball

Der eine macht's, der andere belacht's

Die Ohrensteuer.

Man weiß, daß die Regierungen aller Länder den größten Teil ihres oft nicht großen Scharfsinnes darauf verwenden, neue Steuern auszuknobeln. Auch der Dalai Lama, der Beherrscher von Tibet, scheint nicht eine Ausnahme machen zu wollen, denn er hat jetzt eine Steuer auf die Ohren erhoben, die jeder Tebitaner entrichten muß, sofern er sich im Besitze dieser Hörmuscheln befindet. Seit kurzem gibt es nun drei Sorten von Einwohnern in diesem Lande: Die einen sind froh, wenn sie ihre Steuer bezahlt haben, die anderen sind stolz, daß sie auf Grund ihres Reichtums hohe Ohrensteuern bezahlen dürfen und behängen beide Muscheln mit wertvollen Edelsteinen, und die dritten — schneiden sich ihre Ohren ab und bezahlen gar keine Steuern. Schade, daß man sich nicht alles abschneiden kann, worauf man bei uns Steuern entrichten muß!

*

Das Zweizentner-Theater.

Wer mehr als zwei Zentner wiegt, mag es oft als unbequem empfunden haben, wenn er sich im Theater auf einen Sessel niederlassen mußte, der höchstens zwei Drittel seiner Körperfülle aufnehmen konnte. Um diesem Uebelstande (der Sessel, nicht der Körperfülle) abzuhelfen, hat sich das Stadttheater zu Paris entschlossen, bei seinem Umbau einige Reihen nur für dicke Leute zu reservieren. Und in der Tat bemerkt man jetzt mitten im Parkett einige Sitzreihen, deren Sessel ganz ungewöhnliche Dimensionen einnehmen. Selbst der Dickste der Dicken kann auf ihnen bequem Platz nehmen, ohne befürchten zu müssen, daß ihm die Sessellehnen oder die Ellenbogen der Nachbarn die Rippen einquetschen. Allerdings soll es Besucher geben, die trotz ihres Zweizentnergewichtes um keinen Preis sich in die „dicken Reihen" setzen, sondern sich lieber bei halbem Vergnügen in einen engen Sessel zwängen.

*

Galgenhumor.

Neuerdings ist es modern geworden, sich an Hand eines originellen Selbstmordes interessant zu machen. In Berlin hat sich einer erschossen und seiner Braut einen Brief geschickt: Liebes Gretchen — da staunste! Passiert am 16. Juli 1926. In Manchester fanden Leute am Ufer des Mersen River einen Strick, der von einem Pfahl direkt ins Wasser lief. An dem Pfahl lag ein Zettel mit der sinnigen Inschrift:

„Zieht an dieser Leine und heraus kommt John Bean aus der Gladstone Streat 44."

Man zog an dem Strick und wirklich fischte man so den Selbstmörder aus dem Wasser, der es auf diese Weise erreichte, daß ganz England von ihm spricht.

*

Der schöne Steffens.

Steffens ist ein Vorname, und zwar der Rufname von Hoppe, einem der gerissensten Gentlemaneinbrecher Amerikas. Dieser Steffens kam sich, obwohl er stets sehr elegant auftritt und selbstredend seinen eigenen Rolls Royce steuert, nicht schön genug vor. Ein wirklich moderner Gentleman (auch wenn er Einbrecher ist) muß heutzutage nicht nur reich, elegant und sprachenkundig, er muß auch schön sein. Wenigstens war das die Ansicht von Steffens Hoppe, in dessen Taschen man, als er bei seinem letzten Einbruch erschossen wurde, die Rechnung eines Neuyorker Arztes fand. Sie lautete über 1900 Mark (450 Dollar) und betraf eine Verschönerungsoperation an Kinn und Nase. Man sieht, die Herren Einbrecher tun wirklich alles, um uns (vor der Tat) zu gefallen.

*

Der Dolmetscher.

Nachdem der Krieg endlich vorbei ist (selbst in Neuyork hat man sich inzwischen überzeugt), gehen die dortigen Warenhäuser langsam dazu über, Dolmetscher anzustellen, die auch Deutsch verstehen. Ein großes Warenhaus, das soeben einen solchen Herrn importiert hatte, zeigte sein Vorhandensein durch große Plakate an: Man spricht Deutsch. Hocherfreut begab sich ein Deutscher, der gerade in der Welt größter Stadt angekommen war, hinein und ließ sich den Mann kommen, um mit seiner Hilfe einige Einkäufe zu tätigen. Der Herr erschien auch, rieb sich lächelnd die Hände und fragte:

„Was willst du hier?"

*

Alles elektrisch.

Es nicht ratsam, bei jemand einzubrechen, der sein ganzes Haus auf elektrischen Betrieb eingestellt hat. Da war ein Villenbesitzer, der besaß ein elektrisches Klavier, einen Ventilator, eine Bett-Chaiselongoue, einen Apparat, der um Hilfe rufen konnte und eingebaute Schreckschüsse. Als nun eines Nachts Einbrecher eindrangen und Licht anmachen wollten, erwischten sie den Hauptschalter und da war der Teufel los. Der Ventilator begann zu surren, das Fallbett drehte sich in rasender Eile, das Klavier spielte einen Charleston, die Schreckschüsse knallten unaufhörlich durch die Luft, während der Signalapparat ohne Pause „Haltet den Dieb" schrie. Die Einbrecher sollen wie gestochen aus Türen und Fenster gesprungen sein.

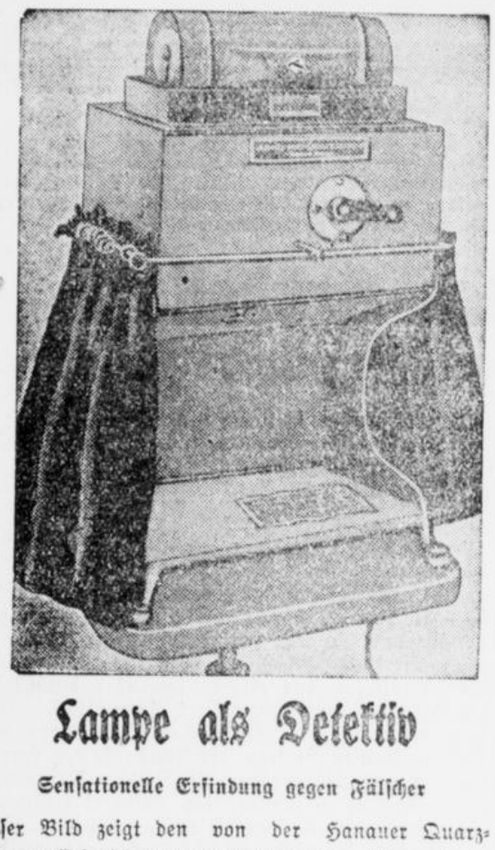
Vermischtes

Die hundertjährige Wiederkehr des Todestages Beethovens. Das Landestheater Braunschweig (Leitung: Intendant Ludwig Neubeck) beabsichtigt, die hundertjährige Wiederkehr des Todestages Beethovens durch eine sich über den ganzen Winter 1926-27 erstreckende Reihe von Festaufführungen zu begehen. Es sollen zwei Festaufführungen des „Fidelio" in besonderem szenischen Rahmen unter Mitwirkung des Musikfestchores und zwei Aufführungen des „Egmont" mit Beethovens Musik in Szene gehen. Im Rahmen der unter der Leitung des Generalmusikdirektors Prof. Franz Mikorey stehenden Abonnementskonzerte wird eine Aufführung der Neunten Sinfonie (mit Musikfestchor) und anderer hervorragender sinfonischer Werke des Meisters gebracht, während der Lehrergesangverein sich mit der „Missa solemnis" an den Veranstaltungen beteiligen wird. Auch die selten gehörte Chorfantasie wird unter Mitwirkung des Musikfestchors zur Aufführung gelangen, während der Bühnenvolksbund und der Lessingbund je drei Kammermusikabende mit den auserlesensten Werken des Meisters beisteuern, der letzte außerdem noch je einen Sonatenabend für Violine und Klavier und einen Liederabend.

Erwerbslosenfürsorge. Seit einigen Wochen finden im Deutschen Reiche Erhebungen in der Erwerbslosenfürsorge statt, die den Zweck verfolgen, Material für eine Staffelung der Unterstützungssätze nach Lohnstufen zu schaffen. Es liegt auf der Hand, daß ein Erwerbsloser, der früher eine gute Stellung innehatte, von den augenblicklichen Verhältnissen härter getroffen ist als ein solcher, der früher nur Gelegenheitsarbeiter war. Es ist nun ein Unrecht, daß nach dem Gesetz beide dieselben Unterstützungssätze erhalten. Es soll für das in Vorbereitung befindliche Gesetz über die Erwerbslosenversicherung eine Lohnstaffelung durchgeführt und danach die Unterstützungssätze festgelegt werden, so daß also der früher Bessergestellte mehr Unterstützung erhält als bisher. Den Arbeitgebern sind deshalb Fragebogen zugegangen, worin anzugeben ist, wieviel Normal-Bruttolohn die jetzt Erwerbslosen gehabt haben. Letzterer schließt Zuschläge zu tariflichem Arbeitsverdienst, wie Akkord-, Prämien-, Leistungs- und Familienzulagen ein, berücksichtigt aber keine Ueberstunden. Sachbezüge werden mit dem vom Versicherungsamte eingesetzten Werte angegeben. War der Erwerbslose nur unständig beschäftigt, so müssen mehrere Arbeitgeber befragt werden und ist aus diesen Antworten der Verdienst zu berechnen. Gegen Ende des Jahres dürfte dann eine grundlegende Aenderung in der Erwerbslosenfürsorge zu erwarten sein.

Die Fahrpreise für Kinder. Ueber die Kinderfahrpreise auf der Eisenbahn besteht im Reisepublikum noch vielfach Unklarheit. Sehr oft kommt es aus diesem Grunde zur Bestrafung von Reisenden. Sehr verbreitet ist die irrtümliche Ansicht, daß Kinder bis zum 6. Lebensjahre freie Beförderung genießen. Die Vergünstigung der freien Fahrt steht den Kindern nur bis zum vollendeten vierten Lebensjahre zu. Vom vierten bis zum 10. Lebensjahre muß eine halbe Fahrkarte gelöst werden. Kinder über 10 Jahre zahlen den vollen Fahrpreis.

DIE ZEITUNG IM BILD



Lampe als Detektiv

Sensationelle Erfindung gegen Fälscher

Unser Bild zeigt den von der Hanauer Quarz-Lampen-Gesellschaft konstruierten neuen Apparat, der künftighin bei Entdeckung von Fälschungen eine bedeutende Rolle spielen wird. Mit Hilfe dieses Apparates ist es nämlich möglich, innerhalb kürzester Zeit Falsifikate von Banknoten, Briefmarken, Aktien und anderen Wertpapieren bzw. Urkunden leicht zu erkennen. Der Apparat, der einem großen Kreis von Sachverständigen vorgelegt wurde, enthält eine Analysen-Quarz-Lampe, in deren ultraviolettem Licht Unterschiede bemerkbar werden, deren Ermittlung bisher oftmals große Schwierigkeiten bereitet hat. Unter der Wunderlampe der Hanauer Gesellschaft leuchten auch Harn-, Blut- und Spermaflecke auf. Auch Fettflecke können mit Hilfe des Apparates leicht nach ihrer Herkunft, ob Mineralöl oder Pflanzenöl, unterschieden werden. Bei Geweben kann sofort aufgeklärt werden, ob sie Baumwolle enthalten, also ob Wollstoffe gefälscht sind. Auch natürliche Perlen, die eine ganz andere Fluoreszenz als künstliche zeigen, können leicht als echt festgestellt werden.



Zum Besuch der Wiener „Typographia" in Berlin.
Ein Bekenntnis zum Anschlußgedanken.

Die Begrüßung auf dem Anhalter Bahnhof. In der Mitte der Vorsitzende der „Typographia" Oettle (X).

Der Wiener Sängerverein „Typographia", der nur aus Angehörigen des Buchdruckergewerbes besteht, traf am Freitag zu einem Besuche Berlins auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zur Begrüßung hatten sich Vertreter der Oesterreichischen Gesandtschaft und Abordnungen des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes eingefunden. Der Vorsitzende der „Typographia", Oettle, sprach seinen Dank für den herzlichen Empfang aus und betonte, daß die „Typographia" in Berlin nicht nur singen, sondern auch ein Bekenntnis zum Anschlußgedanken ablegen wolle. Am Abend wurde der „Typographia" im Plenarsitzungssaal des Reichstages ein herzliches Willkommen geboten.



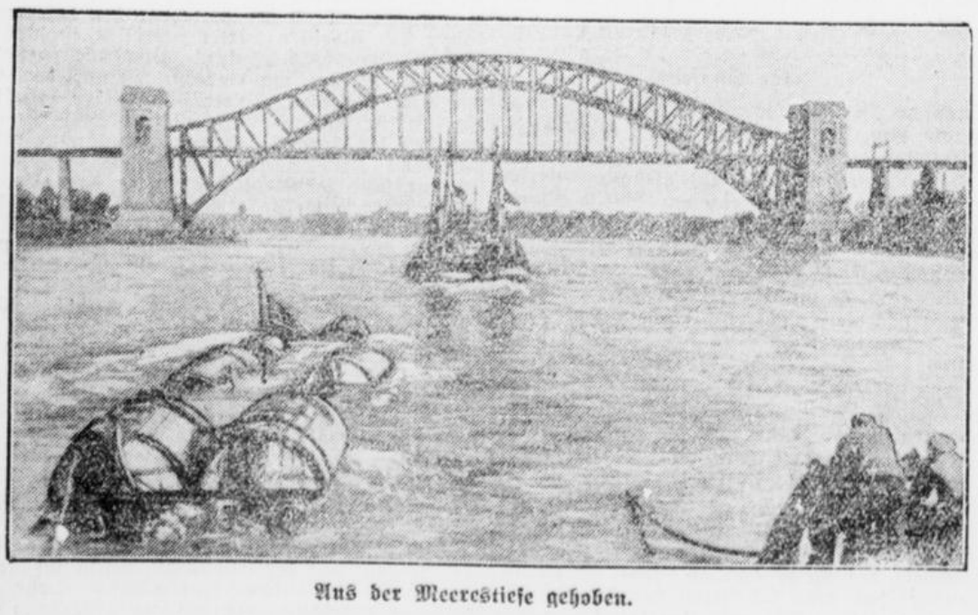
Prof. Friedrich von Wieser gestorben.

Der bekannteste Führer der Nationalökonomen Oesterreichs, Friedrich von Wieser, Universitätsprofessor und früherer Handelsminister, dessen 75. Geburtstag kürzlich gefeiert wurde, ist am Freitag in Wien plötzlich gestorben.



Die neue französische Regierung

Das neue französische Kabinett: 1. Barthou, Justizminister und stellvertretender Ministerpräsident, 2. Poincare, Ministerpräsident u. Finanzminister, 3. Herriot, Unterrichtsminister, 4. Marin, Minister für die befreiten Gebiete, 5. Tardieu, Minister für öffentliche Arbeiten, 6. Bokanovski, Handelsminister, 7. Briand, Außenminister, 8. Queuille, Landwirtschaftsminister, 9. Sorraut, Innenminister, 10. Delbos, Minister für Pensionen, 11. Leygues, Marineminister, 12. Painleve, Kriegsminister.



Aus der Meerestiefe gehoben.

Das amerikanische U-Boot S. 51 heimgebracht.

Nach langen Bemühungen ist es den Amerikanern gelungen, das gesunkene U-Boot S 51, das im September vorigen Jahres bei einem Zusammenstoß mit dem Dampfer City of Rome in der Nähe von Black Island untergegangen war, wieder zu heben und die Leichen der Besatzung zu bergen. Unser Bild zeigt, wie das gehobene U-Boot in den Flottenhafen Brooklyn eingebracht wird. Auf dem Turm des U-Bootes weht die amerikanische Flagge.



Das Museum der Vorsicht

Eine interessante Darstellung der Gefährlichkeit des Anhustens.

Ein sehr lehrreiches, aber nur wenig bekanntes und beachtetes Museum befindet sich in der Frauenhofer Straße in Berlin; es ist das „Museum für Arbeiter-Wohlfahrt". Das Museum zeigt viele interessante Beispiele vermeidbarer Unfälle, Sicherheitsvorrichtungen und sonstige Darstellungen des Arbeiterschutzes, gleichzeitig viele Plakate, die zur Vorsicht mahnen.

apparat steht der verfassungsmäßige amtliche Räteapparat. Seine kleinsten Zellen sind die Dorfräte. Aus ihren Abgeordneten entstehen die Bezirks-, Kreis-, Provinzial- und Gouvernementskongresse, deren Abgeordnete schließlich den Allrussischen Rätekongreß bilden. Er stellt die höchste gesetzgeberische und gleichzeitig vollziehende Gewalt des Rätereichs dar. Man kann sich den Kongreß etwa wie die Hauptversammlung einer Aktiengesellschaft denken. Zur Ausführung seiner Beschlüsse und zu allen Regierungshandlungen während der Zeit, wo der Kongreß nicht tagt, bedarf es eines handelnden Aufsichtrats. Zu diesem Behuf wählt der Kongreß aus seiner Mitte das Allrussische Zentralexekutivkomitee. Diese Körperschaft umfaßt bis zu zweihundert Personen und ernennt zur praktischen Führung der Staatsgeschäfte den Rat der Volkskommissare. Diese sind also das, was man in den andern Staaten etwa Minister nennt oder bei der Aktiengesellschaft den Vorstand oder das Direktorium.

Die nichtamtliche Parteispitze und die amtliche Staatsspitze sind im Rätereich dadurch vollständig miteinander verflochten worden, daß es meist dieselben Personen sind. Eine Krise in der Partei führt daher auch sofort zu einer Krise in der Regierung. Und eine solche Krise besteht in Rußland seit Lenins Tod. Um sie mit kurzen Worten zu erklären: sie besteht darin, daß vornehmlich der jüngere Nachwuchs in der Kommunistischen Partei und in der russischen Staatsmaschine trotz kommunistisch-doktrinärer Verbohrtheit in die Parteiideale immerhin genug praktischen Menschenverstand hat, um einzusehen, daß manche Lehren des Kommunismus mit dem Leben und mit den notwendigen wirtschaftlichen Erfordernissen des Landes einfach nicht zu vereinbaren sind. Diese Leute haben vor allem begriffen, daß man dem Bauer Zugeständnisse machen müsse, wenn das russische Volk überhaupt am Leben bleiben wolle. Gegen derartige Zugeständnisse sträuben sich jedoch manche der alten Garde mit Händen und Füßen. An der Spitze dieser extremkonservativen Gruppe des Bolschewismus steht Sinowjew. Sein ganzes Denken ist vollständig in der Theorie befangen. Er will von keinen Zugeständnissen etwas wissen, sondern die Bauern, sofern sie widerspenstig sein sollten, von der Roten Armee und der Tscheka erschießen lassen. Da es sich aber um rund hundert Millionen Bauern, dagegen nur um einige hunderttausend Kommunisten handelt, würde dieses große Erschießen vielleicht, wenn man die Gegensätze auf die Spitze triebe, mit umgekehrten Rollen erfolgen. Das haben die andern Parteiführer, die gleichzeitig die praktischen Staatsmänner sind, erkannt. Sie haben ihren vernünftigen Ansichten sowohl im Allrussischen Rätekongreß als auch auf den Parteikongressen eine überwältigend große Mehrheit verschafft, und dem Genossen Sinowjew wurde im vorigen Jahre aufs schärfste aufgegeben, seine Opposition als seine Privatmeinung für sich zu behalten. Das hat nun Sinowjew nicht getan, sondern er hat in der Stille allerlei angezettelt, um auf diese Weise seine Gegner, vor allem den mächtigen Stalin und seinen alten persönlichen Feind Trotzki, aber auch Dserschinski zu stürzen. Das ich ihm, wie man nun erfährt, mißlungen. Stalin, Dserschinski und Trotzki bildeten seit dem letzen Herst die sogenannte Troika, das Triumvirat, das die Diktatur in der Hand hielt. Dserschinski war der Leiter der Volkswirtschaft. Da er aber in wirtschaftlichen Dingen weder Kenntnisse noch Erfahrungen hatte, sondern nur als der Mann der großen Organisationsgabe und der eisernen Hand an die Spitze der vor dem Abgrund stehenden russischen Wirtschaft berufen worden war, mußte er einen Ratgeber haben. Es war ein offenes Geheimnis, daß der große Kampf für eine rationelle Wirtschafts- und Betriebsführung Trotzkis Initiative entsprungen war, und daß Trotzki sozusagen Dserschinskis Souffleur war. In Trotzki sah deshalb Sinowjew nicht nur seinen persönlichen (sie waren seit Jahren verfeindet), sondern auch seinen sachlichen Gegner. Solle sich Dserschinskis plötzlicher Tod im Alter von erst 49 Jahren vielleicht dadurch erklären, daß die Männer, von denen die Amtliche Russische Telegraphenagentur mitteilt, sie hätten sich in einem Wald bei Moskau organisiert, nicht nur theoretische Debatten führten, sondern den Dolch im Gewande verbargen? Die Mutmaßung ist nicht von der Hand zu weisen, denn in Dserschinski hätte der rachedürstige Sinowjew den Mann getroffen, der ihm den Weg zu seinem Todfeind Trotzki versperrte. Wie dem auch sei, mit Sinowjews Kaltstellung macht Rußland einen weiteren Schritt von der undurchführbaren Theorie, an der sich das Land nun in acht Jahren den Kopf blutig gestoßen hat, zu Kompromissen mit den von der Natur bestimmten Lebensgesetzen. Das russische Volk will durchaus nicht der Theorie einiger Fanatiker zuliebe verhungern. Also muß der Weg gefunden werden, auf dem schließlich Kommunismus und russisches Volksleben zusammenkommen.

Der Eindruck vom Sinowjew-Sturz in England

London, 27. Juli. Trotz des großen Interesses, das gegenwärtig die innerpolitische Lage in England in Anspruch nimmt, hat die Nachricht von dem Fall Sinowjew starke Beachtung gefunden. Zu den vielen Faktoren, die den Sturz Sinowjews verursachten, gehörte auch, wie der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" meint, der Fehlschlag des englischen Generalstreiks und die Unfruchtbarkeit der sowjetrussischen Propaganda in England.

Fünf Millionen Rubel für die englischen Bergarbeiter

Berlin, 27. Juli. **Die „Welt am Abend" berichtet aus Moskau: Laut Berichten des Zentralgewerkschaftsrates sind von Mai bis 20. Juli 4 900 000 Rubel (9,8 Millionen Mark) für die streikenden Bergarbeiter Englands eingegangen.**

Letzte Drahtmeldungen

Keine Anklageerhebung gegen Rameck.

Wien, 28. Juli. Der Verfassungsausschuß des Parlamentes hat gestern den sozialistischen Antrag auf Erhebung der Ministeranklage gegen das Kabinett Rameck mit 13:10 Stimmen abgelehnt.

Amerika zu der Rede Professor Barnes

Neuyork, 28. Juli. Die Berliner Rede Professor Barnes' über die Kriegsschuldlüge hat in Amerika größte Beachtung gefunden. Die deutschfeindlichen Blätter haben jedoch seine Ausführungen mit keinem Wort erwähnt. Viele amerikanische Blätter weisen darauf hin, daß über die Rede noch eine eingehende Auseinandersetzung in der amerikanischen Oeffentlichkeit stattfinden werde. —

Professor Barnes wird heute in München über die Frage der Schuld am Weltkriege im Auditorium maximum der Universität sprechen. Im Anschluß daran veranstaltet der bayrische Ministerpräsident Dr. Held einen Empfang zu Ehren von Professor Barnes. Auch die Münchener Stadtvertretung wird Professor Barnes im Rathaus empfangen.

Französische Kundgebungen gegen Engländer

Paris, 28. Juli. Den Blättern zufolge kam es in St. Malo zu einer feindseligen Kundgebung einer französischen Volksmenge gegen englische Ausflügler. Als letztere sich an Bord ihres Schiffes zurückbegeben hatten, wurde das Schiff mit Steinen beworfen, wobei eine Dame verletzt wurde.

Die Beziehungen zwischen Amerika und Europa.

Neuyork, 28. Juli. Wie Tribune meldet, wird der frühere amerikanische Botschafter in Rom Child vom Präsidenten Coolidge heute empfangen werden. Das Blatt nimmt an, daß die amerikafeindliche Stimmung in Europa der Grund für diesen Empfang ist.

Spanien und der Völkerbund

Berlin, 28. Juli. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Genf: Die spanische Regierung hat ihren Gesandten in Bern angewiesen, die bereits 1921 von der 2. Völkerbundsversammlung beschlossene Abänderung von Artikel 4 der Völkerbundssatzung zu ratifizieren. Der abgeänderte Artikel stellt eine Wahlordnung für den Rat dar, die Zusammensetzung, Mandatsdauer und Wahlmodus für die nichtständigen Sitze regelt. Die Satzungänderung wird es der bevorstehenden 8. Völkerbundsversammlung im September gestatten, die Vorschläge der Studienkommission über die Ratssitze zum Beschluß zu erheben.

Italiens Vermittlerrolle im beßarabischen Streit.

Moskau, 28. Juli. In politischen, dem Außenkommissariat nahestehenden Kreisen wird die Frage der Vermittlung Italiens in der beß-arabischen Frage weiter erörtert. Wie verlautet, hat das Außenkommissariat den Versuch, Italien an dieser Frage zu interessieren, auch angesichts der gegenwärtigen offiziell ablehnenden Haltung Italiens nicht aufgegeben. Wie weiter verlautet, wird die Sowjetregierung Italien materiell interessieren, indem sie Italien für den Fall der erfolgreichen Regelung des russisch-rumänischen Konfliktes eine Konzession im Donetz-Bassin oder im Süden Rußlands anbietet.

Japanische Flottenrüstung

London, 28. Juli. Daily Mail berichtet aus Tokio: In dem Etat des Marinedepardements für 1927 28 sind 290 070 000 Yen enhalten, die für den Bau von 4 leichten Kreuzern, 16 Zerstörern, 5 U-Booten, 3 Kanonenbooten und 5 Spezialschiffen bestimmt sind. Die Schiffe sollen binnen 4 Jahren fertiggestellt werden.

Keine Besserung in der englischen Bergbaukrise

London, 27. Juli. Die allgemeine Auffassung über die gestrige parlamentarische Debatte betr. die Kohlenkrise geht dahin, daß sich die Lage in keiner Weise gebessert habe. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook erklärte, die Konferenz der Bergarbeiter, delegierten am nächsten Freitag bedeute keine Kapitulation, sondern sei nur einer Prüfung der Lage gewidmet. Die Delegierten der Bergarbeiter müßten ihren Führern erklären, ob sie nachgeben oder neue Pläne zur Fortsetzung des Kampfes vorbereiten wollten. Wie die Blätter berichten, arbeiteten gestern in Warwickshire infolge der Rede, die Cook in dem Bezirk gegen die Streikbrecher gehalten hatte, 300 Bergarbeiter weniger.

England und der Dawes-Plan

Umgestaltung oder Abschaffung im eignen Interesse geboten.

London, 26. Juli. Der Verband der britischen elektrischen Industrien und verwandter Gewerbe hat einen Bericht über die heutige Lage und die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens verfaßt, der demnächst veröffentlicht wird, und aus dem der Economiste bereits einen Auszug bringen kann. Darin findet sich eine außerordentlich scharfe Verurteilung des Dawesschen Plans. Der Verband erklärt nämlich, daß die Durchführung des Plans nur unter vier Bedingungen möglich sei. 1. Die Vermehrung des deutschen Nationalvermögens werde so gesteigert, daß ein jährlicher Ueberschuß über den eignen Bedarf von 125 Millionen Pfund erzielt werde. 2. Die ungünstige Handelsbilanz, die Deutschland vor dem Kriege hatte, werde ausgeglichen und statt dessen ein Ausfuhrüberschuß hergestellt, der jenen abzugebenden 125 Millionen abzüglich des Gesamtwerts der unsichtbaren Ausfuhren gleichkomme. 3. Der Weltbedarf an Fabrikwaren erfahre eine solche Ausdehnung, daß deutsche Waren im Wert von 100 bis 125 Millionen Pfund ohne Schwierigkeit aufgenommen werden könnten, oder aber deutsche Firmen verdrängten die Firmen andrer Nationen in solchem Umfang vom Weltmarkt, daß sie jene Waren absetzen könnten. 4. Die Jahresbeträge des Dawesschen Planes werden tatsächlich nicht tranferiert, sondern in der deutschen Industrie und Landwirtschaft angelegt.

Der Verband stellt fest, daß die Erfüllung dieser Bedingungen eine Lage schaffen würde, die nur wenige britische Fabrikanten mit Gleichmut würden betrachten können. Der Dawesche Plan werde die Lebenshaltung des deutschen Volkes herabdrücken, die Deflation noch über den heutigen Stand treiben, um einen Ausfuhrüberschuß zu ermöglichen, die deutschen Firmen zu einer Schleuderpolitik verleiten und einen ernsten und dauernden Druck auf die grundlegenden Industrien Großbritanniens ausüben. Der Verband zieht hieraus den Schluß, daß es für die britischen Firmen eine wesentliche Notwendigkeit sei, auf eine praktische Umgestaltung oder selbst auf die gänzliche Abschaffung des Dewesschen Plans in ihrem eigenen Interesse zu drängen. — Der Economiste bemerkt hierzu, daß der Verband damit eigentlich nichts andres sage, als was Sir Josua Stamp und andre Volkswirtschaftler schon lange erklärt hätten. Die Frage sei jedoch, ob andre Industrien in Großbritannien schon soweit reif seien, sich diesen Anschauungen anzuschließen.

Für 60 Pfennig eine Rundfunkstunde im Schnellzug.

Wien, 26. Juli. Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat mit einer Radiobauunternehmung eine Vereinbarung getroffen, wonach diese in einigen Schnellzügen auf der Strecke Wien—Bregenz einen Waggon mit einer Radio-Empfangsstation einrichten will. Diese Radio-Empfangsstation steht den Reisenden gegen die Gebühr von einem Schilling pro Stunde zur Verfügung.

Allerlei aus aller Welt

Ein über 1500 Jahre alter Ziegelofen entdeckt

Bonn, 27. Juli. Bei Ausschachtungsarbeiten für den hiesigen Universitätsneubau wurde ein römischer Ziegelofen freigelegt, der aus dem ersten bis vierten christlichen Jahrhundert stammt.

Todesunglück beim Warnemünder Seeflugwettbewerb

Berlin, 27. Juli. Nach einer Meldung der B. Z. aus Warnemünde ist beim gestrigen 3. Streckenflug des deutschen Seeflugwettbewerbs der Flieger Haase infolge des überaus schweren Unwetters in später Abendstunde bei einer Notlandung auf offener See getötet worden. Sein Beobachter Kolge wurde gerettet.

Der „Weiße Tod"

Salzburg, 27. Juli. Auf dem Wiesbach-Horn gerieten 6 Touristen in einen Schneesturm. Vier von ihnen, darunter der Gerichtsassessor Hans Fischer aus Bautzen fanden den Tod. Fräulein Elfriede Lucken aus Dresden und Konrad Klaus aus Wolkenstein wurden gerettet.

Schweres Verkehrsunglück in Warschau

Warschau, 27. Juli. Durch einen Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Straßenbahnwagen wurden 14 Personen zum Teil schwer verletzt.

Ein unbemanntes Lübecker Segelschiff eingebracht

Stockholm, 27. Juli. Der deutsche Dampfer „Blumenthal" aus Hamburg bemerkte 18 Seemeilen östlich von Sandham ein treibendes Segelschiff ohne Besatzung. Das Schiff, das den Namen „Audo" trug und in Lübeck beheimatet ist, wurde von dem Dampfer nach Sandham eingebracht. Ueber das Schicksal seiner Besatzung ist noch nichts bekannt.

Alkoholvergiftung in Buffalo

Neuyork, 27. Juli. In Buffalo sind nach dem Genuß von minderwertigem Alkohol 29 Personen gestorben.

Eisenbahnräuber

Oakland, 27. Juli. Ein Dutzend Männer überwältigten gestern das Beamtenpersonal des Southern Pacific-Frachtzuges und warfen Seidenballen im Werte von 10 000 Dollar in ein neben dem Zuge herfahrendes Automobil. Drei von den Räubern wurden beim Abspringen vom Zuge festgenommen.

Kurze Meldungen

Dem Preußischen Landtag ist der Gesetzentwurf über die Zulassung der Frauen zum Schiedsmannsamt zugegangen, durch das das Schiedsmannsamt auch den Frauen zugänglich gemacht wird.

Die „Vossische Zeitung" berichtet, daß Professor Schücking einen Lehrauftrag nach Kiel erhalten hat, um über die geschichtliche Entwicklung der internationalen Friedensbewegung zu lesen.

Die am Rahmen der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen geführten Verhandlungen über das Niederlassungsrecht sind auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Veranlassung hierzu gab die bevorstehende Inkraftsetzung des neuen polnischen Ausländergesetzes.

Der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Looker-Lampson, erklärte im Unterhause, daß die abessinische Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die kürzlich zwischen England und Italien ausgetauschten Noten lenkt.

Das ungarische Blatt „Pesti Hirlap" meldet, daß das in Ungarn niedergegangene französische Militärflugzeug den Franzosen wieder zurückgegeben wurde.

Die Giftgasbekämpfung der Heuschreckenplage im Nord-Kaukasus und im Süden Rußlands vom Flugzeug aus hat günstige Ergebnisse gezeitigt.

An gut informierter Stelle wird mit Bestimmtheit erklärt, daß die griechisch-jugoslavische Verständigung über die Freizone im Hafen von Saloniki und die Eisenbahnlinie Gewghali—Saloniki schon herbeigeführt sei und nur noch die Unterzeichnung der Protokolle zu erfolgen habe.

In Vermont ist im Alter von 88 Jahren der letztüberlebende Sohn des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten und Sklavenbefreiers, Abraham Lincoln, gestorben.

Handel

Berliner Börsen.

Berlin, 27. Juli. Das Geschäft an der heutigen Börse war wesentlich lebhafter. Die Spekulation ist sehr zuversichtlich gestimmt und geht sowohl zu Deckungs- als auch zu neuen Käufen über. Das Geschäft erhält jedoch offenbar den Anstoß von Bankseite, die, wie man glaubt, vornehmlich für Rechnung des Rheinlandes kauft. Neue Gesichtspunkte für die Begründung der Festigkeit wurden nicht vorgetragen, vielmehr verweist man auf die früher schon bezeichneten Tatsachen; so u. a. auf den anhaltenden Bergarbeiterstreik in England, der die Absatzlage der deutschen Kohlenindustrie weiter günstig beeinflußt. Ungünstig wirkte allerdings die Nachricht über die ablehnende Haltung der Landwirtschaft gegenüber einer Kalipreis-Erhöhung. Auf die allgemeine Stimmung blieb dies ohne besonderen Einfluß, lediglich am Markt für Kaliwerte fand sie in teilweise recht schwacher Haltung Ausdruck. Im allgemeinen ist von den einzelnen Marktgebieten folgendes zu berichten:

Am Markt für Montanwerte waren fast allgemein Kursaufbesserungen bis um 2 Prozent zu beobachten; darüber hinaus zogen noch Deutsch-Luxemburger und Essener Steinkohle um je 2,5, Harpener um 2,25, Stollberger Zink sogar um 5,25 Prozent an. Für Kaliaktien bestand nur geringes Interesse; die überwiegende Mehrzahl der Kurse wurde deshalb bei Beginn des amtlichen Verkehrs nicht festgestellt. Außerordentlich schwach lagen Deutsche Kali, die um 4,5 Prozent niedriger einsetzten. Auch chemische Werte hatten verhältnismäßig nur kleines Geschäft. Stärker gebessert waren hier nur die von Chem. Heiden, die um 1,5 auf 86½ Prozent anzogen. Sonst gewannen noch die Aktien der J.-G. Farbenindustrie 0,75 Prozent, während Buck-Guldenwerte 1 und Dynamit Nobel 0,5 Prozent hergaben. Am Markt für Elektrowerte war die Haltung nicht ganz einheitlich; die Kursveränderungen blieben jedoch fast belanglos. Stärker gebessert waren lediglich die Aktien der Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft, die um 2 Prozent anzogen sowie die von Beramann (+½ Prozent). Dagegen gaben die von Pöge 1,37 und von Felten & Guilleaume 0,75 Prozent her.

Waggonaktien waren gut behauptet und teilweise bis um 1,5 Prozent gebessert. Maschinen- und Metallanteile begegneten nur geringem Interesse; beim Beginn des amtlichen Verkehrs wurden nur ganz vereinzelt Kurse festgestellt. Die Haltung war, soweit sich erkennen ließ, nicht ganz einheitlich; während Gebr. Körting um 2 und Berlin-Karlruher um 1 sowie Deutsche Kabel um 1,5 Prozent anzogen, setzten NAG., Telefon Berliner und Vogel Telegrafen um je 0,5 Prozent niedriger ein. Textilwerte waren nur knapp behauptet und bis um 0,5 Prozent schwächer. Die Aktien der Bier-Sprit-Gruppe zeigten Aufbesserungen bis um 1 Prozent.

Von sonstigen Werten sind Sarotti hervorzuheben, die nach ihrem gestrigen scharfen Rückgang heute mit einem Gewinn von 3,5 Prozent leichte Erholung zeigten. Die Aktien der Deutschen Erdöl-A.-G. waren mit 141 Prozent gut behauptet. Von Schiffahrtsaktien konnten Hamburg-Süd beim Beginn der Börse um 1,37 und Ver. Elbeschiffahrt um 1,5 Prozent anziehen, während Hapag 1,5 und Deutsch-Australische 0,75 Prozent hergaben. Bei den Bankanteilen, die etwas lebhafteres Geschäft zu verzeichnen hatten, zogen die der Bank für Elektrowerte um 1,25, die der Berliner Handelsgesellschaft um 0,5, und die der Reichsbank um 1 Prozent an. Interesse bestand auch für ausländische Renten, von denen türkische Werte ihre gestrigen Verluste restlos wieder aufholten. Sehr fest lagen besonders 4½proz. Anatolier, von denen Reihe I 1,3 und Reihe II 1,37 Prozent gewannen. Heimische Renten hatten kleines Geschäft, waren aber gut behauptet. Kriegsanleihe setzte mit 0,507 Prozent ein.

Im weiteren Verlauf blieb das Geschäft bei anziehenden Kursen lebhaft. Stärkeres Interesse bestand weiter für Montanaktien und Bankanteile. Die der Darmstädter stiegen auf 180,5 und die der Dresdner Bank auf 134,5 Prozent. Bei den Montanaktien erreichten Gelsenkirchener wieder einen Kurs von 163,5, Rheinische Braunkohle 174 und Deutsch-Luxemburger 143 Prozent. Sonst sind noch zu nennen Dessauer Gas mit 129 und von Maschinen- und Metallanteilen die von Humboldt mit 57 Prozent.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 27. Juli. Die höheren amerikanischen Notierungen übten am hiesigen Markt wenig Einfluß aus. Die Witterung ist seit Sonntag mittag in den hiesigen Gegenden trocken geblieben und wenn auch die Verhältnisse in den Provinzen nicht überall gleich sind, so rechnet man doch auf besseres Fortschreiten der Ernte. In Weizen sind hier infolge des schlechten Mehlgeschäfts nur wenig Geschäfte zustande gekommen. Die Mühlen, die ziemlich versorgt sind, bekunden für Auslandsware wenig Interesse. Bei Roggen bleibt das Inlandsangebot sehr klein; doch mangelt es auch an Kauflust. Im Zeitgeschäft änderten sich die Preise nur wenig. Von Gerste war gute dicke Wintergerste gesucht. Hafer war schwer verkäuflich, da billigere polnische Ware erhebliche Konkurrenz machte.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse**, kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M.* nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.

Herne, Bahnhofstr. 30 Recklinghausen, Reitzensteinstr. 39
Fernruf 1350. 1351. 662 Fernruf 1308

übernimmt 1209

Einrichten und Beitragen der Bücher,
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher
Einziehung von Außenständen,
Beratung in allen einschlägigen Fragen
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche
Vermittlung von Kreditgeschäften

Von der Reise zurück

Dr. med. Rüsing
Facharzt für Haut- und Harnleiden
Castrop-Rauxel I,
Viktoriastraße 50.
Sprechstunden: 9—12 und 3—5 Uhr.

Die Besitzung in Castrop-Rauxel 2

Hochstr. Nr. 77

in Größe von ca. 11,12 Ar mit aufstehendem, massiv. 1½-stöck. Wohn- u. Stallgebäude ist zu kaufen. 2803

Alles Nähere durch

Franz Koch, Architekt
und beeid. Sachverständiger.

Verbandsmittel

Artikel zur Krankenpflege,
Nähr- u. Kräftigungsmittel,
Kräutertee's
Krankenweine, Spirituosen
in ausgesuchter Qualität bei

Hugo Pruys jr.
Habinghorst — Germanenstr. 43

Ersi jetzi hat die Wissenschaft die seit jahrhunderten bekannte Heilwirkung des Lebertrans ergründet und festgestellt, daß diese auf den hohen Vitamingehalt zurückzuführen ist. Lebertran stellt das **vitaminreichste Nährmittel** dar, wird jedoch wegen seines Geruchs und Geschmacks von empfindlichen Patienten ungern genommen.

So hat die Erfindung von

SCOTTS EMULSION

eine Lücke ausgefüllt, da diese den Tran mit seinem vollen Gehalt an **Vitaminen** in einer angenehm schmeckenden Form bringt. Selbst die kleinsten Kinder nehmen **SCOTT's EMULSION** gerne, u. wird sie in allen Kulturländern mit bestem Erfolg als **Nährmittel** bei **Kindern mit schwachen Knochen, Skrofulose, eng. Krankheit, Rachitis** u. **Lungenleiden** genommen. **Stillende Mütter**, die unter Erschöpfung leiden, nehmen **SCOTT's EMULSION**, da diese den Verlust gewisser Stoffe, so der Phosphate ersetzt.

Man achte jedoch auf die Marke SCOTT und weise Nachahmungen zurück, auch wenn sie angeblich billiger sind. Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Niederlagen: **Habinghorst Drogerie G. Goosmann, Medizinaldrogerie „Westfalia" F. Fuls Marten: Drogerien Kühnel.** 919

Hü und Ho



Hü: Hühneraugen auf den Zehen,
Ho: Hornhautschwielen auf der Sohl'
Beide: Schwinden, eh' Sie sich's versehen,
Radikal durch „Lebewohl"*!

LEBEWOHL



* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei

Kühnel, Marten, Hauptstr. 58.

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Hypotheken

zu bedeutend ermäßigten Zinsbedingungen werden vergeben durch

Frau B. Nottebrock, Börnig-Sodingen.

Fritz Krone
Schneidermeister
seit 40 Jahren altes, weltbekanntes
Schneidergeschäft
Herne, Bahnhofstr. 22
Etagengeschäft
Tel. 754. 2391

Kaffeemühlen und 927
Brotschneidemaschinen
repariert und schleift unter Garantie
Stahlwarenhaus
Riepen, Castrop
Widumerstraße 1.

Westf. Großbrauerei

mit feinsten Bieren ist strebsamen Leuten die über eigene geeignete Räumlichkeiten verfügen, bei der Errichtung eines

Bierverlages

in weitgehendster Hinsicht behilflich. Ausführliche Angebote mit Angabe der vorhandenen Sicherheiten befördert unt. Nr. 2801 die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

---

1 Morgen gut gerateues 2800

Gras

billig zu verkaufen.
Hermann Röwer
Castrop-Schwerin
Bodelschwingherstr.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, dem 29. Juli 1926, vormitt. um 10 Uhr werde ich beim Wirt Lux Münsterstr. 5, hier

1 Plüschsofa

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 2807
Castrop-Rauxel, den 27. Juli 1926.
Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Wohnungstausch.

Geboten werden 4 bis 6 Zimmer in Sodingen. **Gesucht** dieselben in Castrop. Angeb. unt. Nr. 2809 an den Stadtanzeig.

Schönes, möbl.
Zimmer
im Mittelpunkt der Stadt zu vermieten, evtl. an 2 mit voller Pension. 2804
Witwe Höschen, Castrop
Münsterstraße 35.

Junge 2802
Mädchen
von 15—17 Jahren für leichte Hausarbeit gesucht.
Emil Thabe, Dingen
Bergstraße 14.



O. Hennewig, A. Appelhans, Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.

Teppiche MÖBELHAUS Dekorationen

A. W. HÜLLEN
DORTMUND

Fernsprecher 3489 / 34 Ostenhellweg 34 / Fernsprecher 3489
bietet in

QUALITÄTSMÖBELN

ausgestellt in 18 Schaufenstern und 6 großen Lägern
das Beste und Preiswerteste

Eine Besichtigung lohnt sich unbedingt
Zeichnung und Abbildung auf Wunsch / Kulante Zahlungsbedingungen

---



Der neue handliche Würfel für die grosse Wäsche!

Die große Wäsche erfordert ein großes, ausgiebiges Stück. Wir bieten Ihnen dieses in unserem neuen handlichen Sunlicht-Würfel.
Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, daß nichts zur schonenden Reinigung der Wäsche so geeignet ist wie gute, reine Seife.
Die Ihnen von Kindheit auf vertraute Sunlicht Seife macht die Wäsche schneeweiß, ohne sie im geringsten anzugreifen.

Preis des großen Würfels 40 Pfg.



Sunlicht Gesellschaft A.G. Mannheim-Rheinau

IHR UMSATZ STEIGT

wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.

ORIENT TABAK · CIGARETTEN FABRIKATION

Das hohe „C"

-eine neue 6 Pfg.-Zigarette-besticht durch Reinheit und feinkultivierte Ausgeglichenheit in Tabak-Qualität und-Mischung und ist ein ausgezeichneter Beleg für die auf dem Gebiete der Orient-Tabak-Mischung erzielten Fortschritte. Ihre besondere, aus der Einstellung auf höchste geschmackliche und aromatische Wirkung resultierende Art rechtfertigt durchaus ihren aus dem Gesangsbereich stammenden Namen.

Nicht minder zeigt sich die 5 Pfg.-Zigarette „Adagio", die im übertragenen Sinne einem »adagio« vorgetragenen Musikstück gleichkommt, als souveräne Beherrscherin alles dessen, was verwöhnte Raucher suchen. „Das hohe C" und „Adagio" sind in ihren mannigfaltigen Reizen Sorgenbrecher und werden ihre Bestimmung besser erfüllen, je ernster die Zeit ist, in der wir leben!



Bitte prüfen Sie

Das hohe „C"

und Adagio

DRESDEN · KÖLN · KÖNIGSBERG (PR.) · SEIFHENNERSDORF (SA.)

Nr. 174

Das schr

Dieses angebli
reich, das sich ge
Yankees empört, h
ein Werk eröffnet,
krisen und der
beobachtet worden
Frankreich mit E
schickten Mitteln fü
Weltmacht" zu ge
ausgeht, die Seele
tanen zu französier
von Marokko wurd
mit einer monume
eröffnet. Die An
Gebäude umschließt
Teile von Paris in
ons. Der Name d
l'eremite deutet au
der gute Einsiedel,
einem Brunnen h
gedacht, daß die U
Gotteshaus bauen
den Plänen des B
treters des Sultan
schen Künstlern erb

Man kommt vo
wundervollen Hof
Säulen umgeben w
eisenarkaden verbu
blauen Fliesen gep
Fontänen, die de
Wasser für die rel
Die Moschee bietet
sicht der mohamme
der nach Mekka geri
der rechts davon b
am Freitag gepredi
hängen prachtvolle
leeren Raum hinein
Gestühl gestört wird
zehnmal so viel Gä
bringen konnte. Ke
journalistischen Koll
schlüpfen. Sehr klug
die eine Hälfte des
Da saßen sie bege
während wir Ungl
Hälfte gedrängt sie
machten. Es herrscht
Gewitter zog herau
schlag bemerkte He
stehenden Painleve:
Painleve meinte:
Christen, der sich ärg
zügen so viel Blut
fünfhundert Meter
Moschee zu bauen!"

An die Moschee
orientalische Studie
Realschule für die K
den Mohammedan
Wohlfahrtsanstalten

Es ist französisch
große Schutzmacht d
stellen. Sogar die fr
eingestellt. Man h
vernehmen mit den
von Scheichs und K
gekommen waren, n
der Moschee teil. F
mit der Ehrenlegion
dekoriert. Die Söhne
Offiziere in der fran

Wie einst Rom
und nach in römisch
daten verwandelte, s
vorgehen. Man will
schaffen, das seinen
weiße Frankreich z
französische Afrikaner
fährlich halten und
französische Kolonie
eigentlich nichts and
Die wirtschaftliche A
Kolonien ist im Ve
die die Engländer u
Kolonien ziehen, re
Kolonien entbehren
wie Kautschuk und
hat Menschen. Und
zosen zu machen, das
schen Politik.